

RÜCKBLICK

1/2011



Glaube und Gemeinde im Spiegel der Geschichte

Inhalt

Dr. Gerhard Hildebrandt. 2
Ein Nachruf
Johannes Dyck

VOR 500 JAHREN

Der fünf und zwanzigste 4
Psalm, gebetsweise ausge-
legt
Menno Simons

GESCHICHTE 9
Nur weil ich ein Deutscher
war. Rechtsstellung der
Deutschen in der Sowjetuni-
on 1917-1956
Dr. Katharina Neufeld

KULTUR 13
Der Streit um den Ziffernge-
sang und der Gesangunter-
richt in den mennonitischen
Schulen Russlands, 1845-
1870
Dr. Peter Letkemann

VOR 50 JAHREN 20
Die Geschichte der Gemein-
de in Ferghana
Waldemar Reimer

Ausgabe 1/2011 (5)

*Herausgegeben vom Verein
zur Erforschung und Pflege des
Kulturerbes des russlanddeutschen
Mennonitentums e.V.*

DER ANKER war ein Symbol
der Hoffnung und des
Glaubens für die Men-
noniten Russlands



Nach einer langen Unterbrechung wird die Ausgabe dieser Zeitschrift wieder aufgenommen. Die Herausgeber hoffen, dass sie nach wie vor ihre Leser finden wird. An den Themen soll sich nicht viel ändern. Geplant sind weitere Veröffentlichungen über die gesamte Geschichte des russlanddeutschen Mennonitentums – von der Reformation bis zum 20. Jahrhundert.

Diese Ausgabe erinnert an Menno Simons (1498-1561), dessen 450. Todestag sich am 31. Januar jährte. Im Unterschied zu anderen Reformatoren des 16. Jahrhunderts, die ganze Volkskirchen ins Leben gerufen haben, blieben seine Nachfolger immer eine Minderheit, kaum von der Öffentlichkeit wahrgenommen. Das Gleiche gilt für seine Person.

Sein Todestag gibt uns einen Anlass, aus erster Hand – von ihm selbst – aus seinem Leben und über seine Glaubenskämpfe zu erfahren.



Am 30. April 2007 ist nach langem und schwerem Leiden der Gründungsvorsitzende des Vereins für Erforschung und Pflege des Kulturerbes des russlanddeutschen Mennonitentums Dr. Gerhard Hildebrandt gestorben. Er stand dem Verein seit seiner Gründung 1991 bis 2003 vor und leistete einen bedeutenden Beitrag zur Erforschung der mennonitischen Geschichte in Deutschland.

Dr. Gerhard Hildebrandt. Ein Nachruf

Gerhard Hildebrandt war einer der letzten Vertreter der Generation russlanddeutscher Mennoniten, die nach dem II. Weltkrieg eine akademische Laufbahn in Deutschland gewählt hatten und dabei beachtliche Erfolge erreicht hatten. Er wurde am 23. März 1919 im Dorf Hierschau in der mennonitischen Kolonie Molotschna in der Ukraine geboren. Nach einer unbeschwernten Kindheit in einer Bauernfamilie und Schuljahren, wurde er zusammen mit seiner Familie in den Norden Russlands verbannt. Hier wurde er Deutschlehrer in einer russischen Dorfschule in der Nähe von Susdal. Zugleich nahm er ein Fernstudium an einem pädagogischen Technikum auf.

Den Beginn des Krieges zwischen Deutschland und der UdSSR 1941 erlebte er in Einlage/Chortitza. Ohne Rücksicht auf die jahrhundertelange mennonitische Tradition der Wehrlosigkeit trat er in die deutsche Wehrmacht ein und wurde Dolmetscher. Wie er sich später erinnerte, konnte er in dieser Funktion dank seiner guten Sprachkenntnisse manches Unheil für die russische und ukrainische örtliche Bevölkerung verhindern. Im Laufe der Jahre hatte er seine damalige Einstellung zur Wehrlosigkeit kritisch überdacht. Beim Rückzug der Truppen nach Westdeutschland geriet er in britische Gefangenschaft. Nach der Entlassung arbeitete er fast zwei Jahre als Lehrer in einer Grundschule in Württemberg.

Zum Lebensmittelpunkt von Gerhard Hildebrandt wurde die Universitätsstadt Göttingen. Hier begann er 1947 das Studium der Slawistik, der Osteuropäischen Geschichte und der Evangelischen Theologie an der Universität Göttingen. Hier schloss er sich einer Gruppe mennonitischer Studenten um den Ältesten der Göttinger Mennonitengemeinde Dr. Ernst Crous an. Acht der Studenten waren Russlanddeutsche. Man traf sich zu regelmäßigen Bibelarbeiten und Gesprächen. Dr. Crous zog ihn zu Arbeit in der Gemeinde heran. 1951 wurde er zum Prediger gewählt und in das Amt eingeführt.

1956 wurde für Gerhard Hildebrandt zu einem Ereignisjahr in jeder Hinsicht. In diesem Jahr schloss er das Studium mit einer Doktor-Dissertation über den Leiter der russischen Bewegung der Altgläubigen Protopopen Awwakum (1620-1682) ab und fand eine An-



Dr. Gerhard Hildebrandt, wie er uns in Erinnerung geblieben ist – hier zusammen mit Ehefrau Julia in seinem Heimatort Hierschau in der Molotschna (Ukraine), 1999

stellung an der Universität. Im selben Jahr heiratete er Julia van Delden, die einer Emdener Mennonitenfamilie entstammt und ebenfalls in Göttingen Germanistik, Romanistik und Evangelische Theologie studierte. Schließlich erfolgte in diesem Jahr seine Ordination zum Ältesten. Sein Dienstgebiet erstreckte sich damals von Peine-Braunschweig bis Bielefeld und Detmold, größtenteils unter mennonitischen Umsiedlern aus der UdSSR. Diese Tätigkeit fand gebührende Anerkennung auch unter den Mennoniten westdeutscher Herkunft: 1979 wurde Gerhard Hildebrandt zum Vorsitzenden der Vereinigung der deutschen Mennonitengemeinden. Diese Position hielt er sieben Jahre inne.

1991 gründete Gerhard Hildebrandt mit einigen russlanddeutschen Weggefährten seiner Generation zusammen mit Vertretern der nächsten mennonitischen Einwanderungswelle den Verein zur Erforschung und Pflege des Kulturerbes des russlanddeutschen Mennonitentums. Als dessen Gründungsvorsitzender initiierte er die Herausgabe von wichtigen Quellen für die Geschichte der Mennoniten in Russland, allen voran das monumentale Werk von P.M. Friesen „Die Alt-Evangelische Mennonitische Bruderschaft in Russland“. Gerhard Hildebrandt leitete den Verein bis 2005.

Dr. Gerhard Hildebrandt verstarb am 30. April 2007. Mit ihm haben die russlanddeutschen einen bedeutenden Lehrer, Ältesten und Historiker verloren.

Johannes Dyck

Titelseite: Gedenkstein für Menno Simons in seinem Geburtsort Witmarsum, Niederlande. An dieser Stelle sollte er vor seinen Anhängern gepredigt haben. Das Monument wurde 1879 errichtet.

Am 31. Januar jähre sich zum 450. Mal der Todestag von Menno Simons. Seine Meditation über den 25. Psalm aus dem Jahr 1539 gewährt Einblick in seine Lebens- und Leidensgeschichte. Die Schrift wird gekürzt und in der alten Orthographie wiedergegeben.

Der fünf und zwanzigste Psalm, gebetsweise ausgelegt

VERS 1. MEINE SEELE HABE ICH ERHOBEN ZU DIR, O HERR, ICH VERTRAUE AUF DICH, DARUM WERDE ICH NICHT ZU SCHANDEN.

O herrschender Herr, Herr des Himmels und der Erde, ich nenne dich Herr, obgleich ich nicht werth bin dein Diener geheißten zu werden, denn von meiner Jugend auf habe ich nicht dir, sondern deinem Widersacher, dem Teufel, mit Fleiß gedienet; dennoch aber zweifle ich nicht an deiner Gnade, denn in dem Worte deiner Wahrheit finde ich, daß du ein reicher, gütiger Herr bist, allen, die dich anrufen. Darum rufe ich zu dir, o Herr, erhöre mich; erhöre mich, o Herr! Mit vollem Vertrauen und einem sichern Gemüth erhebe ich – nicht mein Haupt oder meine Hände, gleichwie die Heuchler in der Synagoge thun – sondern meine Seele. Ich habe sie erhoben, sage ich, nicht zu Abraham, denn er hat uns nie gekannt, noch zu Israel, denn er hat von uns nichts gewußt, sondern allein zu dir, denn du bist unser Herr und Vater, du .bist unser Erlöser, das ist dein Name von Alters her. Darum ist es, lieber Herr, daß ich auf dich vertraue, denn ich weiß wahrhaftig, daß du ein getreuer Gott bist, über alle, die dir vertrauen. Bin ich in der Finsterniß, so bist du mein Licht, bin ich im Kerker, so bist du mit mir, bin ich verlassen, so bist du mein Trost, bin ich im Tode, so bist du mein Leben, wenn sie mir fluchen, wirst du mich segnen, wenn sie betrüben, wirst du mich erfreuen, wenn sie mich tödten, wirst du mich erwecken, und so ich im finstern Thal wandle, so wirst du allezeit bei mir sein. Recht ist es, o Herr, daß ich meine betrübte und elende Seele zu dir erhebe, deiner Verheißung vertraue, und mich nicht schäme.

VERS 2. LASS MEINE FEINDE MEINER NICHT SPOTTEN; LASS KEINEN, DER SEIN VERTRAUEN AUF DICH SETZT, ZU SCHANDEN WERDEN.

O Herr der Heerschaaren! O Herr aller Herren! mein Fleisch ist schwach, mein Elend und meine Noth sind groß; dennoch fürchte ich das fleischliche Spotten meiner Feinde nicht; aber ich fürchte mehr und mehr, ich dürfte deinen anbetungswürdigen, erhabenen Namen verleugnen und von deiner Wahrheit abweichen, so daß sie hoch erfreut über meine Schwachheit und Übertretung, meiner spotten und sagen würden: Wo ist nun sein Gott? Wo ist nun sein Christus? und somit deine göttliche Ehre durch mich gelästert werde. O Herr bewahre mich; bewahre mich, o Herr! denn meine Feinde sind mächtig und zahlreich, ja mehr als des Haares auf meinem Haupte, und des Grases auf dem Felde; mein unreines Fleisch findet nimmer Ruhe; Satan umringt mich wie ein brüllender Löwe, daß er mich verschlinge; die blutdürstige, rachsüchtige Welt trachtet nach meinem Leben; auch hasset, verfolgt,

verbrennt und ermordet sie alle die, welche deinen Preis suchen. O, ich elender Mann, ich weiß nicht wohin mich wenden, überall gibt es nur Elend, Trübsal, Jammer, Angst und Schrecken; Streit von innen, und Verfolgung von außen. Dennoch sage ich mit dem König Josaphat: Wenn ich nicht weiß wohin, so erhebe ich meine Augen zu dir, und verlasse mich allein auf deine Gnade und Güte, gleich dem Abraham in Gerar, dem Jakob in Mesopotamien, Joseph in Egypten, Moses in Mediam, Israel in der Wüste, David im Gebirge, Hiskia in Jerusalem, gleich den Jünglingen im feurigen Ofen und Daniel in der Löwengrube; ja alle gottesfürchtige Väter haben gehoffet in dich, sie haben dein erwartet, und sind nicht zu Schanden gekommen.

VERS 5. LEITE MICH IN DEINER WAHRHEIT UND LEHRE SIE MICH: DENN DU BIST DER GOTT, DER MIR HILFT; TÄGLICH HARRE ICH DEIN.

O Herr, Herr! meine Thränen, sagt David, sind meine Speise Tag und Nacht: Mein Herz erzittert in meinem Leibe, meine Kräfte verlassen mich, und das Licht meiner Augen wird trübe, und das der unzählbar vielen Gefahren und Schlingen halber, die meiner Seele gestellt werden. Ich bin in steter Furcht, ich dürfte durch menschliche Mißgriffe, oder vermöge der Verführung Satans, von dem Weg deiner Wahrheit gelenkt werden. O Herr, die Schlauheit der Gelehrten ist groß; Satan braucht seine Kunst meisterhaft; etliche lehren nichts als Lehren und Gebote der Menschen, die dann unfruchtbare und faule Bäume sind. Etliche rufen nichts als Gnade, Geist und Christus, zertreten gleichwohl deine Gnade täglich, betrüben deinen heiligen Geist, und kreuzigen deinen Sohn mit ihrem eiteln, fleischlichen Leben, wie offenbar am Tag ist. Etliche, die schon einmal früher aus Babylonia, Egypten und Sodomia entronnen und unter das Joch und Kreuz Christi getreten waren, sind wiederum dermaßen vom Teufel verschlungen und den falschen Propheten verführt, gleich als ob sie dein Wort und deinen Willen niemals erkannt hätten. Ja, sieben ärgere Geister sind leider zu ihnen hineingekommen, und der letzte Irrthum ist größer als der erste geworden. Sie decken sich gleichwohl mit deinem heiligen Wort und deiner Ordnung indem



Menno Simons (1496-1561)

sie vorgeben, solches sei dein Wohlgefallen, Wort und Willen, wiewohl du niemals es gedacht, noch viel weniger es gewollt hast; weswegen ich sehr bekümmert und voll Trauer und Herzeleid bin, indem ich wohl weiß daß dein wahrhaftiges Wort nicht eine verführerische Lüge, wie sie lehren, sondern die rechte Wahrheit ist, die dein untrüglicher Mund auf Erden bezeugt und in dieser betrübten Welt gelehret hat. Alle die aus der Wahrheit sind, hören deine Stimme, als die Stimme ihres alleinigen Hirten, und wahrhaftigen Bräutigams; aber vor der Stimme des Fremdlings fliehen sie, aus Furcht, sie möchten betrogen werden. O Herr! gedenke deines betrübten und armen Dieners; du bist ein Erforscher aller Herzen, du kennest mich, du weißt, daß ich nichts als deinen Willen suche und begehre. Darum, lieber Herr, richte mich nach deiner Wahrheit und lehre sie mich: denn du bist mein Gott und Herr allein, meine Seligmacher; außer dir kenne ich keinen andern mehr; du bist allein meine Hoffnung, mein Trost, Schild, Burg und Festung, darauf ich mich mit gewissem Vertrauen verlasse, und sie täglich in meiner Angst, Trübsal, Noth und meinem Elend erwarte.

VERS 6. HERR GEDENKE AN DEINE GÜTE UND GROSSE BARMHERZIGKEIT, DIE VON ANFANG DER WELT GEWESEN IST.

O Herr der Heerschaaren, wenn ich in den barmherzigen Wassern deiner Gnade schwimme, so finde ich, daß ich sie weder ergründen noch ausmessen kann, denn dein Erbarmen ist größer, als alle deine Werke. Wer ist, o Herr, jemals mit einem frommen Herzen zu dir gekommen, den du verstießest? Wer hat dich je gesucht und nicht gefunden? Wer beehrte jemals Hülfe von dir, und erlangte sie nicht? Wer hat jemals um deine Gnade gefleht ohne zu empfangen? Und wer rief dich jemals an, und blieb unerhört? Ja, lieber Herr, wie viele hast du in Gnaden angenommen, die nach deiner strengen Gerechtigkeit Anderes verdient hätten. Adam wich von dir, und glaubte der Schlange Rath, er übertrat deinen Bund und ward als ein Kind des Todes vor dir befunden; deine väterliche Güte aber hat ihn nicht verstoßen, sondern in Gnaden wieder gesucht, gerufen, gestraft, seine Blöße mit einem Rock von Fellen bekleidet, und mit dem verheißenen Samen so barmherziglich getröstet. Paulus, dein auserwähltes Rüstzeug, wüthete gleich einem brüllenden Löwen und reißenden Wolf auf deinem heiligen Berge, dennoch umschien ihn deine Gnade und erleuchtete ihn in seiner Blindheit; vom Himmel kam seine Berufung, du erwähltest ihn zu einem Apostel und Diener in deinem Hause. So auch ich, lieber Herr, ich der größte unter allen Sündern, der Geringste unter allen Heiligen, bin unwerth dein Kind oder Knecht genannt zu werden, denn ich habe in dem Himmel gesündigt und vor dir. Doch obgleich ich deinem erhobenen, theuren Wort und heiligen Willen in früherer Zeit mit offenen Augen und aus allen Kräften widerstrebte, und mit vollem Verständniß wider dieselben disputirte, lehrte und lebte, meines Fleisches Gemach und eigenen Preis eifriger suchte, als deine Gerechtigkeit, Ehre, Wahrheit und dein Wort; gleichwohl hat deine väterliche Gnade mich elenden Sünder nicht verlassen, sondern mich

in Liebe angenommen, in einen andern Sinn bekehrt, mit deiner rechten Hand geführt, und mit deinem heiligen Geist gelehret, bis daß ich einen freiwilligen Streit wider die Welt, das Fleisch, und den Teufel begonnen habe und mich lossagte von allem Gemach und Frieden, aller Lust, Herrlichkeit und Wohlfahrt des Fleisches und mich unter das drückende Kreuz meines Herrn Jesu Christi freiwillig begab, damit ich dereinst, mit allen Streitern Gottes und Jüngern Christi, das verheißene Reich und Erbe erlangen möge. Noch einmal sage ich, deine Barmherzigkeit ist größer als alle deine Werke; darum, lieber Herr, komme mir zur Hülfe, stehe mir bei, und tröste mich, tröste mich elenden Sünder. Meine Seele ist in des Todes Nöthen, und die Gefahren der Hölle umringen mich; hilf Herr, und bewahre mich, und zürne nicht, gedenke an deine große Güte, deren sie alle theilhaftig worden sind, die aus deinen heiligen Namen und gnadenreiche Barmherzigkeit gehofft haben, die von Anbeginn der Welt gewesen sind.

VERS 7. GEDENKE DER SÜNDEN MEINER JUGEND NICHT, NOCH MEINER ÜBERTRETUNG, SONDERN GEDENKE MEIN NACH DEINER BARMHERZIGKEIT, UM DEINER GÜTE WILLEN.

O herrschender Herr, „ich bin aus sündlichem Samen gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen,“ ich bin aus einem unreinen, sündlichen Fleisch entsprungen, der böse Samen ist durch Adam gesäet in meinem Herzen, und viel Jammer ist daraus entsprossen. Ich elender Sünder habe meine Gebrechen nicht erkannt, so lang sie mir durch deinen Geist nicht gezeigt wurden. Ich vermeinte ein Christ zu sein; da ich mich aber recht besah, fand ich, daß ich gänzlich irdisch und fleischlich und außerhalb deines Wortes sei; mein Licht war Finsterniß, meine Wahrheit Lügen, meine Gerechtigkeit Sünde, mein Gottesdienst eine offenbare Abgötterei, und mein Leben war der sichere Tod. O lieber Herr, ich erkannte mich selber nicht, ehe ich mich in dem Licht deines Wortes betrachtete; da lerne ich mit Paulo meine Blindheit, Blöße, Unreinigkeit und meine angeborene böse Art völlig erkennen, und sah ein, daß nichts Gutes in meinem Fleische wohnte; alles, von der Fußsohle bis aufs Haupt, war voll von Wunden und Striemen und Eiterbeulen. Ach, ach, mein Gold war Schaum, mein Weizen war Spreu, alle meine Dienste waren lauter Verführung und Lügen. Ich wandelte vor dir in den Trieben meines Fleisches; fleischlich waren meine Gedanken, meine Worte und Werke ohne Gottesfurcht; wachend oder schlafend war ich unrein, und mein Gebet war Heuchelei. Kurz, alles was ich that, war Sünde. O Herr! gedenke doch der Sünden meiner Jugend nicht, die ich wissentlich und unwissentlich so oft begangen habe, noch meiner täglichen Übertretung, der ich mich durch meine große Schwachheit leider immerdar schuldig mache, sondern gedenke meiner nach deiner großen Barmherzigkeit; ich bin blind, erleuchte mich, ich bin nackt, bekleide mich, ich bin verwundet, mache mich heil, ich bin tod, erwecke mich. Ich kenne kein Licht, Leben und Arznei, außer dir; nimm mich in Gnaden an, schenke mir deine Barmherzigkeit, Gunst und Treue, um deiner Güte willen, o Herr.

VERS 9. ER LEITET DIE ELENDE RECHT, UND LEHRET DIE ELENDE SEINEN WEG.

O herrschender Herr, deine gottselige Gnade hat mich umschienen, dein göttliches Wort hat mich gelehret, dein heiliger Geist hat mich getrieben, bis daß ich den Stuhl der Spötter, den Rath der Gottlosen, und den Weg der Sünder verlassen habe. Ich bin gottlos gewesen, und habe das Panier der Ungerechtigkeit getragen manches Jahr; der erste war ich in aller Thorheit; unnütze Worte, Eitelkeit, Spielen, Saufen, Fressen, waren mein Zeitvertreib alle Tage, Gottesfurcht war nicht vor meinen Augen, dazu war ich auch ein Herr und Fürst in Babel geworden, ein jeglicher suchte und begehrte mein, die Welt liebte mich und ich die Welt, der erste Platz war mein bei den Gastmahlen und in Synagogen, den Vorgang hatte ich vor allen Menschen, auch vor den Greisen; ehrerbietig war mir Jedermann; wenn ich redete, schwiegen sie, wenn ich winkte, kamen sie, wenn ich sie hinweg sandte, liefen sie, was mir beliebte, das thaten sie, meine Worte triumphierten in allen Sachen, der Wunsch meines Herzens war erfüllt; sobald ich aber das alles mit Salomon für Eitelkeit, und mit Paulo für Schaden achtete, das hoffärtige, gottlose Leben dieser Welt verließ, dich und dein Reich suchte, das ewig bleiben wird, habe ich allenthalben das Gegentheil gefunden; zuvor war ich geehrt, nun bin ich entehrt, zuvor lieb, nun verhaßt, zuvor ein Freund, nun ein Feind, zuvor weise, nun ein Thor, zuvor fromm, nun böse, zuvor ein Christ, nun ein Ketzer, ja ein Greuel und Missethäter bin ich einem Jeglichen geworden. O Herr tröste mich, bewahre deinen betrübten Diener, denn ich bin über die Maßen arm und elend, meine Sünden erheben sich wider mich, die ganze Welt haßet und verspottet mich, Herren und Fürsten verfolgen mich, die Gelehrten fluchen und schimpfen mich, meine liebsten Freunde verlassen mich, und die, welche mir früher nahe standen, halten sich jetzt ferne von mir; wer will sich über mich erbarmen und sich meiner annehmen? Elend bin ich, lieber Herr, erbarme dich meiner, und nimm mich an mit Ehren; es gibt niemand, der mich bewahren kann, als du allein; darum bitte ich, lieber Herr, neige dein Ohr zu meiner Bitte, leite mich mit deiner rechten Hand, führe mich auf rechter Straße, auf daß meine Füße sich nicht an den dunkeln Bergen stoßen. Ich sehe daß die Menschenkinder nicht recht lehren und thun, Heuchelei und Betrug finde ich in allem Fleisch; die verführerischen Secten sind groß und zahlreich, ein jeglicher behauptet das seine, gleich als ob sie auf einen Felsen gebaut hätten, dennoch haben sie deine Wahrheit nicht. Darum, lieber Herr, lehre sie mich, und verwirf mich nicht von deinem Angesicht, denn ich bin elend, ich wandle mitten unter Löwen und Bären, die meine Seele zu verschlingen und von dem Weg der Wahrheit abzubringen suchen. O Herr stärke mich, o Herr erhalte mich, auf daß ich auf deinen Wegen bleibe, denn ich weiß wahrhaftig, daß sie die ungefälschte, reine Wahrheit und die gewissen Wege des Friedens sind.

VERS 15. MEINE AUGEN SEHEN STETS AUF DEN HERRN, DENN ER WIRD MEINEN FUSS AUS DEM NETZE ZIEHEN.

O herrschender Herr, ich sage mit dem Propheten: „So du willst Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen?“ Ich elender, großer Sünder habe mit vollen Lüsten mein Herz gekehret zu aller Thorheit, zu Gold und Silber, zu Pracht und Übermuth, zu einem fremden und verbotenen Fleisch. Ich habe meine Augen gekehret zu offenbaren Abgöttern, zu Holz und Steinen, und viele Jahre ihnen gedienet, aus allen hohen Bergen, und unter allen grünen Bäumen, wie der Prophet sagt: Meine Abgötter richteten sich nach der Zahl der Tage. Ich habe meine Knie gebeugt vor einem geschnittenen und gegossenen Bild, und gesagt: Erlöse mich, du bist mein Gott; ich suchte das Gesicht bei den Blinden, das Leben bei den Todten, und Hülfe bei denjenigen, die sich selber vor dem Staub, Rost, den Dieben und Würmern nicht zu bewahren vermochten. Ja, ich habe zu einer schwachen, verderblichen Creatur gesagt, die aus der Erde gewachsen, in der Mühle gebrochen, von dem Feuer gebacken war, die ich mit meinen Zähnen zerbissen, und mit meinem Bauch verzehrt habe, nämlich zu einem Mund voll Brods: du hast mich erlöset; gleichwie Israel zu dem goldenen Kalb: „Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Egyptenland geführet haben,“ 2. Mose 32, 4. O Gott, solchergestalt habe ich elender Sünder mit der Babylonischen Hure gebuhlet viele Jahre, denn ich meinte, sie wäre eine ehrbare, ehrliche, keusche Frau, eine Königin der Gerechtigkeit, die herrlich, heilig und angenehm wäre vor deinen Augen, denn ich sah sie geziert mit Purpur und Scharlach, mit Gold, Edelgestein und Perlen, einen goldenen Becher in ihrer Hand, gewaltig über alle Könige aus Erden; darum wußte ich nicht, daß sie so über die Maßen der Lustseuche verfallen war, daß in einem solchen schönen Becher ein so großer Greuel enthalten war, daß sie eine solche unverschämte, schändliche Hure und Mörderin war, die den Erdboden verführte, die Auserwählten verfolgte, und das Blut der Heiligen trank. Aber nun habe ich ihre abscheuliche Schande mit meinen Augen gesehen, und bin sehr erschrocken, dieweil ich dich, o lebendiger Brunn, so lange verlassen, und mich der unnützen Pfützen getröstet habe, die kein Wasser geben können; daß ich deine Ehre den Bildern und Creaturen gegeben, und das Geschöpf vielmehr denn den Schöpfer geehret habe, der gelobet ist in Ewigkeit. Es ist auch zum Theil durch die Betrüglichkeit meiner Augen geschehen, weil ich durch den herrlichen Schein des vorerwähnten Weibes in meinem Herzen bezaubert stand. Aber nun, lieber Herr, sehen meine Augen stets auf dich, bis daß ich von dir erhört werde; ich sehe stets auf den Stuhl deiner Gnaden mit festem Vertrauen, bis daß ich Barmherzigkeit und Gnade bei dir erlange, denn du allein bist es, der mir in meiner Versuchung helfen und meine verstrickten Füße aus dem gottlosen Netz der Sünde erlösen kann.

VERS 17. DIE ANGST MEINES HERZENS IST GROSS, FÜHRE MICH AUS MEINEN NÖTHEN.

O Herr, Herr, mein Herz weinet und klagt, mein Gewissen zittert und bebet, meine Seele ist als eine betrübte Mutter, die ihres einzigen Kind beraubt ist, und nicht getröstet werden kann, denn ich ruchloser Sünder habe so lange Jahre deine göttliche Liebe und deine väterliche Güte nicht recht gesucht, sie nicht recht erkannt, nie recht gewürdigt. Ich habe wüster gelebt als ein unvernünftiges Thier, denn dieses folgt, in Bezug auf seine tägliche Nahrung etc., nur seinem Instinkt, den es nicht überschreitet, und läßt das Naturgesetz unverletzt; ich aber lebte unnützer, sündlicher, unmäßiger und ungerechter, und verging mich mehr gegen die Gesetze der Natur, als mein gottloses Fleisch aus natürlicher Neigung beehrte. Es war mir bewußt, daß die Begierden meines Fleisches zum Tode führen würden; dein Geist warnte mich oft vor dem Bösen, doch wurden diese Warnungen von meinem Fleische unterdrückt. In jeder Hinsicht war ich ein Slave der Sünden und ein geschwornener Kämpfer der Ungerechtigkeit geworden. Ich trank die Sünde gleich Wasser; meine Lust war in aller Thorheit und Eitelkeit, die ausgestreckte Hand deiner Gnade sah ich nicht, deine rufende Stimme hörte ich nicht, deine einladende Liebe wollte ich nicht. Kurz, ich haßte deine Erkenntniß und warf deine Furcht von mir; und nicht genug daran, lieber Herr, daß ich in meiner Unwissenheit so schlecht und gottlos handelte und wandelte, sondern ich finde jetzt noch, daß meine Gerechtigkeit als ein unrein Kleid ist. Wenn ich meine daß ich gehe, so falle ich, daß ich stehe, so liege ich, und daß ich etwas bin, so bin ich gar nichts. Darum, o lieber Herr, bewahre mich, denn die Angst meines Herzens ist über die Maßen groß, ja größer als ich sagen oder schreiben kann; mir ist oftmals als einem Weib das in Kindesnöthen ist, mein Angesicht ist bleich, aus Furcht vor dir, meine Hände sind auf meinen Lenden, um meines Herzens Qual willen, die Gefahr der Hölle umringet mich, das Fette und Mark in meinen Beinen vertrocknet, denn es gilt hier weder Geld noch Gut, Fleisch noch Blut allein, sondern es gilt mein elende, nackende Seele, das ewige Leben, oder den ewigen Tod; ich bitte darum, verlaß mich nicht, lieber Herr, sondern öffne die Augen deiner Barmherzigkeit, und siehe an meine schwere Last und große Angst, stehe mir bei und errette mich aus allen meinen Nöthen.

VERS 19. SIEHE, DASS MEINER FEINDE SO VIEL IST, UND HASSEN MICH AUS FREVEL.

O Herr der Heerschaaren, da ich mit der Welt eins war, redete und that ich wie die Welt, und die Welt hat mich nicht gehasset, aber sobald ich den mir gezeigten Brief ausaß, ist derselbe, obgleich er süß wie Honig in meinem Munde war, doch in meinem Bauch sehr bitter geworden, denn es stand darin geschrieben, Klage, Ach und Wehe, Hes. 2, 10. Da ich der Welt dienete, hat die Welt mich belohnet; sie haben mich alle gepriesen, gleichwie die Vorväter die falschen Propheten. Seitdem ich aber der Welt mit einer gottseligen Liebe entgegen komme, und ihre Seligkeit und Wohlfahrt von Herzen suche, sie mit deinem heiligen Wort ermahne, stra-

fe und lehre, und sie aus den gekreuzigten Christum Jesum hinweise, ist sie mir ein schweres Kreuz und wie bittere Galle geworden; und so feindselig ist ihr Haß, daß nicht nur ich allein, sondern auch alle, die mich liebten und mir Barmherzigkeit und Gunst erwiesen, an etliche Orten Banden und Tod erwarten mußten. O lieber Herr, ich bin in ihren Augen verächtlicher als ein offenkündiger Dieb und Todschläger; ich bin gleich wie ein verlassenes Schaf in der Wüste dieser Welt, den reißenden Wölfen preis gegeben, von ihnen gejagt und in den Tod gehetzt. Bin ich nicht gleich einem Hoffnungslosen, verlassen und hilflos wie ein Schiff aus hoher See, ohne Mast, Segel oder Ruder, und von allen Stürmen und Wellen einher getrieben? Mein Fleisch hätte beinahe gesagt: Ich bin betrogen, dieweil ich das ungerechte, ruchlose Volk so herrlich, reich, glücklich und in so großer Ruhe und Frieden finde, während die Gottesfürchtigen so viel Hunger, Durst, Zwang und Kummer leiden müssen; ihre Wohnung ist unsicher, mit Mühe gewinnen sie ihr Brod; sie werden verflucht, verspottet, verfolgt, und als ein Greuel und Anstoß von allen Menschen gehasset. O lieber Herr, meine Feinde sind zahlreich und groß, ihre Herzen brüllen wie die grimmigen Löwen, ihre Worte sind tödtliche Pfeile, ihre Zunge ist allezeit wider mich; einmal schilt man mich ein arger Verführer, dann wiederum bin ich ein verfluchter Ketzer, wiewohl ich durch deine Gnade nichts als die unumstößliche Wahrheit habe. So bin ich nun ihr Todfeind, weil ich sie auf den rechten Weg weise. O Herr! ich schäme mich meiner Lehre vor dir und deinen Engeln nicht, noch weniger vor dieser widerspenstigen Welt, denn ich weiß wahrhaftig, daß ich dein Wort lehre. Ich habe nichts Anders gelehret als eine wahre Buße, das Absterben unsers sündlichen Fleisches, und das neue Leben, welches aus Gott ist. Ich habe den rechten, wahrhaftigen Glauben an dich und deinen geliebten Sohn gelehret, damit er durch die Liebe thätig und kräftig werde. Ich habe Christum Jesum gelehret, und daß er für uns gekreuzigt ward, wahrer Gott und wahrer Mensch sei, welcher, auf eine unbegreifliche, unaussprechliche und unbeschreibliche Weise von dir geboren, und welcher dein ewiges Wort und deine Weisheit, der Glanz deine Herrlichkeit und das ausgedrückte Bild deines Wesens ist, und zur erfüllten Zeit durch die Kraft deines heiligen Geistes in Maria, der unbefleckten Jungfrau, wahrhaftiges Fleisch und Blut, ja ein sichtbarer, fühlbarer, und sterblicher Mensch ward, Adam und seinen Nachkommen in allem gleich, ausgenommen die Sünde; aus dem Geschlecht oder Samen Abrahams und Davids geboren, gestorben, begraben, wieder auferstanden, gen Himmel gefahren, und also unser einziger und ewiger Fürsprecher, Mittler, Fürbitter und Erlöser bei dir geworden. Haben dieses nicht alle Propheten, Apostel und Evangelisten von Anfang mit großer Klarheit gelehret, so will ich gerne meine Schande und Strafe tragen. Ich habe keine andere Taufe, kein anderes Abendmahl und keine andere Ordnung gelehret, als die, welche der wahrhaftige Mund unsers Herrn Jesu Christi, und die offenbaren Exempel und Gebräuche seiner heiligen Apostel uns nachgelassen haben; ich lasse unerwähnt die zahlreichen Beweise,

welche in dieser Beziehung durch die Geschichte und die Gelehrten sowohl der ersten als der gegenwärtigen Kirche geliefert werden. Da ich nun meine Lehre mit deinem klaren, unaussprechlichen Wort, und mit der Ordnung deines Sohnes bewähre, wer kann mich strafen und in Wahrheit überzeugen, daß ich ein Verführer sei? Lehret nicht die ganze Schrift, daß Christus die Wahrheit ist und ewig bleiben soll? Ist nicht die apostolische Kirche die rechte, christliche Kirche? Wir wissen daß alle menschliche Lehren Schaum und Spreu sind, und daß Antichrist die Lehre Christi verfälschet und verwüstet hat; warum hassen sie mich denn, da ich die rechte, reine Lehre Christi und seiner Apostel in reinem Eifer unverfälschet lehre und erkläre? Hasset doch niemand Antichrists Gegenpartei, als die, so seine Glieder sind. Hätte ich Christi Wort nicht, wie gerne würde ich wollen, daß man es mich lehre, denn ich suche es mit Furcht und Zittern; dies Bewußtsein schützt mich vor Betrug. Ich habe deiner heiligen Wahrheit durch deine Gnade geglaubt und dieselbe durch deinen heiligen Geist angenommen als das gewisse Wort deines Wohlgefallens; es wird mich auch nicht betrügen in Ewigkeit. Lasset sie schreiben und rufen, drohen und disputiren; lasset sie pochen, trotzen und groß reden, ausrotten verfolgen und tödten, wie es ihnen beliebt, dein Wort wird triumphiren und das Lamm den Sieg behalten. Ja ich bin dessen sicher und gewiß, daß ich mit dieser meiner Lehre, die dein Wort ist, am Tage der Offenbarung Christi, nicht allein die Welt, sondern auch die Engel urtheilen und richten werde. Und ob ich schon mit meinen lieben Mitbrüdern in den Grund ausgerottet und wir alle von der Erde hinweg genommen würden, so wird dennoch dein Wort ewig die Wahrheit bleiben. Wir sind nicht besser als unsere lieben Mitgenossen, die vor uns gewesen sind. Dennoch aber wird die Zeit kommen, wenn sie deine Macht wahrnehmen und vielleicht auch zu spät auf Ihn sehen werden, den sie so grausam durchstachen. O Herr! mit welchem ungerechten Haß hassen sie mich; wen habe ich mit einem einzigen Wort verunglimpft? Wen habe ich um einen Pfennig gekürzt? Wessen Gold oder Silber, Kuh oder Kalb, Ochsen oder Esel habe ich begehret? ich habe alle Menschen lieb gehabt mit reiner Liebe bis in den Tod; dein Wort und Willen habe ich sie gelehret, und den Weg der Seligkeit mit großem Fleiß und Ernst durch deine Gnade ihnen angewiesen, darum sind meiner Feinde so viele, und hassen mich aus Frevel.

VERS 20. BEWAHRE MEINE SEELE, UND ERRETTE MICH, UND LASS MICH NICHT ZU SCHANDEN WERDEN, DENN ICH TRAU E AUS DICH.

O Herr, Herr! das Wort Pauli erschreckt mich, der da spricht: „Wer da steht, der sehe zu, daß er nicht falle; wer da meinet er sei etwas, so er doch nichts ist, betrügt sich selber;“ denn alles Fleisch, von deinem Geist verlassen, ist doch gänzlich blind in geistlichen Dingen, ja, ist der Sünde und dem Tode verfallen, wie ich öffentlich in meinen Bemerkungen über David und Petrum hervorgehoben habe; denn obgleich David ein großer Prophet und ein Mann nach deinem Herzen war, getreu in allen deinen Wegen, wo blieb aber dessen ungeachtet seine Keuschheit, seine Liebe, seine Demuth,

und die Furcht vor seinem Gott? sank er nicht zu einem öffentlichen Ehebrecher, Mörder und Prahler herab, bis dein Geist ihn wiederum durch das Wort des Propheten erleuchtete und er erkannte, wie tödtlich er gesündigt, und wie thöricht er vor dir gehandelt hatte? Auf ähnliche Weise trug es sich auch mit Petro zu; er anerkannte Christum, deinen lieben Sohn, nicht mittelst Fleisch und Blut, sondern durch den Geist deiner Gnade, wurde von Christo ein Stein und Fels genannt, war bereit mit Christo ins Gefängniß und in den Tod zu gehen; die Versuchung kam, dein Geist wich eine kurze Zeit von ihm; da konnte er nicht die geringfügige Bemerkung einer Magd ertragen, sondern verleugnete Christum, und schwur, daß er ihn nicht kenne; sobald aber Christus ihn ansah, und dein Geist zurückkehrte, erkannte er seinen Fall, weinte bitterlich, und predigte später öffentlich Christi Name unter allen Völkern, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß ihm solches unter Androhung von Gefängniß, Geißeln, etc., auf's strengste verboten war. Er antwortete offenerzig, daß man Gott mehr gehorchen müsse, denn den Menschen. Bitte darum, lieber Herr, bewahre doch meine arme Seele, die mit einem so theuren Schatz erkaufte ist, daß ich nicht von deiner Wahrheit weiche; denn wiewohl ich nun mit Petro denken mag, daß ich mein Leben für dich hingeben könnte, und mit Paulo, daß mich weder Trübsal noch Angst, weder Verfolgung noch Hunger, weder Blöße noch Gefährlichkeit oder Schwert von deiner Liebe scheiden könne, so bin ich gleichwohl mir selber noch nicht genug bekannt. All mein Vertrauen setze ich in dich; ich habe noch nicht bis auf das Blut widerstanden, und wiewohl ich zwar ein wenig aus dem Kelch deines Leidens getrunken, habe ich gleichwohl das äußerste noch nicht geschmeckt; nur wenn Kerker und Banden gelitten, Marter und Tod, Feuer und Schwert angedroht werden, alsdann wird das Gold vom Holz, das Silber vom Stroh, und die Perlen von den Stoppeln geschieden werden. Verlasse mich darum nicht, lieber Herr, denn es geschieht, daß selbst Bäume, welche die tiefste Wurzel geschlagen haben, vom Sturmwinde aus der Erde gerissen und die hohen, festen Berge durch die Heftigkeit des Erdbebens gespalten werden. Hätten nicht Hiob und Jeremias, diese an Geduld reichen Männer, beinahe in der Versuchung gestrauchelt und wider deinen Willen gemurret? Darum, lieber Herr, laß mich nicht über mein Vermögen und meine Kräfte versucht werden, denn du bist getreu und gut, auf daß ich in meiner Seele nicht zu Schanden werde; ich bitte nicht für mein Fleisch, ich weiß daß es doch einmal leiden und sterben muß; sondern das bitte ich allein, stärke mich in meinem Streit, komme mir zur Hülfe, und bewahre mich; zeige mir einen Ausweg in meiner Versuchung; erlöse mich, und laß mich nicht zu Schanden werden, denn ich vertraue allein auf dich.

VERS 21. SCHLECHT UND RECHT, DAS BEHÜTE MICH: DENN ICH HARTE DEIN.

O herrschender Herr, o Gott, als der Ackersmann guten Samen aus seinen Acker gesäet hatte, kam, da die Leute schliefen, sein Feind, und säete Unkraut zwischen den Weizen; und als die Kinder Gottes kamen und vor den Herrn traten, kam der Satan auch unter

ihnen, Hiob 1, 6; wo Christus ist, da ist auch der Teufel nahe bei, wie ich während meiner kurzen Jahre wahrgenommen habe; dein heilsames Wort, dein gnadenreiches Evangelium, das die rechte Speise meiner Seele ist, und ihr die Kraft zum ewigen Leben verleiht, – das Evangelium, welches so viele Jahre hindurch gleich einer eitlen Fabel, einer grundlosen Erdichtung vom Antichrist zertreten gewesen, ist nun wiederum durch deine barmherzige Gnade von Etlichen in der Kraft angenommen, geglaubt und erkannt; der höllische Löwe oder Behemoth brüllt jetzt mit grimmigem Zorn, geht rings umher und sucht sie zu verschlingen, hat weder Ruhe noch Rast, indem er wohl weiß, daß sein Reich und seine Herrschaft dadurch zum Untergang und Fall kommen muß; er gebraucht all' seine Kunst und List, verstellt sich zum Engel des Lichts; diejenigen, welche er durch dein Wort verloren hat, lockt er wiederum durch unreine Lehre in sein Netz und seine Schlinge, und hat den heilsamen, reinen Inhalt der Schrift durch die falschen Propheten und unverständigen Lehrer, in einen fleischlichen und verführerischen Sinn verändert, hat das Schwert und die andere Waffen gut geheißt, und einen rachsüchtigen Geist gegen die ganze Welt hervorgerufen; überdieß hat er offenbaren Ehebruch eingeführt unter der Decke der Gebräuche der jüdischen Väter; hat auch ein buchstäbliches Reich sammt König errichtet, nebst noch andern Schanden, vor denen sich ein wahrhaftiger Christ entsetzen und schämen muß. Aber alles was du nicht gepflanzt hast, soll zu Schanden werden. O Herr, bewahre mich, schlecht und recht in deiner Wahrheit, daß ich nichts glaube noch lehre, als was deinem heiligen Willen und Wort gleichförmig ist: einen rechten Glauben, eine wahrhafte Liebe, eine rechte Taufe und Abendmahl, ein unsträflich Leben, und eine schriftmäßige Absonderung derjenigen, die Ärgerniß durch Lehre und Leben anrichten. Bewahre mich, lieber Herr, vor aller Ketzerei und allem Irrthum, bewahre mich, wie du in deiner Gnade bis hierher gethan hast, laß mich und meine lieben Mitbrüder dich von ganzem Herzen suchen, lieben und fürchten; der Obrigkeit in allen zeitlichen Angelegenheiten, die nicht wider Gottes Wort sind, Gehorsam leisten, denn solches, spricht Paulus, ist angenehm und gut vor dir; bewahre uns vor des Teufels Betrug, der uns einen andern König nach dem Geist lehren will, denn den wahrhaftigen König von Zion, Jesum Christum, der mit dem eisernen Zepter seines Worts über deinen heiligen Berg regieret, der ein König aller Könige und ein Herr aller Herren ist, gesessen zu deiner rechten Hand in dem Himmel, erhaben über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles was genannt werden mag, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, dem alles unter seine Füße gethan ist, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, vor dem sich alle Knie beugen müssen, und alle Zungen bekennen, daß er der Herr ist, zum Preis seines großen Namens. O lieber Herr, bewahre mich, recht und schlecht unter deinem Kreuz, daß ich dich und dein heiliges Wort in der Anfechtung nicht verleugne, nicht deine göttliche Wahrheit und Willen mit Gleißnerei [Heuchelei], mit Lügen, und mit zweifelhaften, finstern Worten verdecke, auf daß ich mit

allen Heiligen in der Erscheinung deines lieben Sohnes, meines Herrn Jesu Christi, das verheißene Reich, Erbe und den Lohn empfangen möge, welche wir mit gewissen Herzen und vollem Vertrauen, aus der Verheißung deiner Gnade, täglich hoffen und erwarten.

VERS 22. GOTT ERLÖSE ISRAEL AUS ALLER SEINER NOTH.

O Herr der Heerschaaren, nun da ich meine Sünde vor dir bekannt, für meine Übertretung gebeten, deine Barmherzigkeit gepriesen, und deine Gnade begehrt habe, muß ich auch mit David bitten für meine Brüder, denn ich sehe Israel zerstreuet und irrend gleichwie die Schafe ohne einen Hirten, und der liebliche Weinberg des Herrn ist verwüstet und von allen Menschen zertreten worden, der auserwählte Samen Abrahams, das Haus Jakob, ist wiederum ein Leibeigener und gefangener Dienstknecht in dem schweren Dienst Pharaonis in Egypten geworden; das königliche Haus Juda ist nach Babylon hinweg geführt mit sammt seinen heiligen Geschirren, welche von Belsazar und seinen Keksweibern aus so schamlose Weise mißbraucht werden. Jerusalem, das Sinnbild des Friedens, das mit einer Taube verglichen wurde, ist in eine unmenschliche Verschlingerin unschuldigen Blutes verwandelt und in eine reißende Löwin; sie, die eine Fürstin unter den Nationen war, die Stadt des großen Königs, hat keinen König mehr, ja keine Bürger, keine Mauern, ist eine öde Wüste geworden; der Tempel des Herrn, das Haus des Gebets, in welchem billig der rechte Gottesdienst gehalten werden sollte, ist eine offenbare Mördergrube geworden, eine Höhle der Löwen, Bären, Wölfe, Basilisken, Drachen und Schlangen, ein Haus aller Abgötterei; ja ein Bett der Unzucht für die Ehebrecherin Isabel. Die Braut Christi, die herrliche Kirche, die mit hoher Zierde dem König zu Ehren geschmückt war, ist gänzlich in eine schändliche Hure verwandelt worden. Die Arche des Herrn, der Ruhm Israels, ist von den Philistern erbeutet und in den Tempel Dagon geführt. Was nützt eine lange Klage? Juda ist Babylon, Canaan ist Egypten und Palästina ist Sodoma geworden, und der ewig gesegnete König aller Ehren, Christus Jesus, wird täglich für einen Thoren gehalten und als ein Narr verspottet, seine heiligen Apostel, die lieben Zeugen deiner Wahrheit, müssen mit ihrer Lehre als Lügner vor allen Menschen zurückweichen; sein gestrickter oder gewirkter Rock, den die Schrift nicht zertheilt haben wollte, ist in vier oder fünf Stücke zerrissen worden; Antichrist regiert und herrscht in allen Ländern mittelst dem Predigen seiner Lügen, und dein Wort wird mit Gewalt verworfen und verboten; ich mag mich gegen Ausgang, Niedergang, Mittag oder Mitternacht wenden, so finde ich allenthalben nichts denn lauter Widerspenstigkeit, Verkehrtheit, Blindheit, Geiz, Hochmuth, ein gieriges Fressen und Saufen, Pomp und Pracht, Haß, Neid und gottlos Wesen. Ich finde (sage ich) Gewalt, falsche Lehre, und einen unreinen, verführerischen Gebrauch deiner Sacramente überall in der Welt, ich finde daß der Einfluß der Tyrannen, welcher stark und mächtig ist, an den Höfen aller Fürsten triumphirt; daß die Gelehrten wie das Thier reden, daß sie ehrgeizig, habsüchtig, wollüstig, irdisch und fleischlich gesinnet sind und je nach

den Lüsten und Begierden der Menschen lehren; daß es kaum irgend welche gibt, die nach der Wahrheit suchen, und diejenigen, welche es thun, müssen dein Kreuz tragen; deshalb sind auch meine Wangen Tag und Nacht von Thränen benetzt, untröstlich ist meine Seele; mein Mund begehret weder Speise noch Trank. Wohl mag ich mit dem Propheten Micha nackt und bloß einhergehen; wie die Drachen klagen und wie die Straussen trauern; denn der Plage Israels ist kein Rath. Ich mag wohl wehmüthig mit Esra klagen und sprechen: „Unsere Heiligung ist verlassen, und unser Altar niedergerissen, und unser Tempel zerstört, und unser Saitenspiel liegt darnieder. Unser Gesang schweiget, und unser Frohlocken hat ein Ende; das Licht unseres Leuchters ist verloschen, die Lade unseres Bundes ist entkommen, und unser Heiliges verunreinigt; und der Name, so über uns angerufen, ist fast verunheiliget; und unsere Kinder haben Schmach gelitten, und unsere Priester sind verbannt, unsere Leviten sind in das Gefängniß geführt, und unsere Jungfrauen sind geschändet, und unsere Weiber mit Gewalt geschwächt, und die Gerechten, so unter uns sind, weggeführt, und unsere kleinen Kinder sind getödtet, und unsere Jünglinge dienstbar, und unsere Starken find schwach geworden; und was das allergrößte ist, Zion ist seiner Ehre beraubt, denn sie ist denen in die Hände gegeben, die uns hassen,“ 4. Esra 10, 21–23. O Gott, o Gott, erlöse Israel aus seiner Noth! siehe an unsern schweren Jammer und Elend mit den Augen deiner Barmherzigkeit, laß uns

los aus dem eisernen Ofen Egypten, führe uns aus dem Land der Chaldäer, laß die heilige Stadt wieder auf ihrer alten Städte erbaut werden mit sammt ihren Mauern und Pforten, laß deinen verfallenen Tempel wieder hergestellt und aufgerichtet werden, dessen Steine auf allen Straßen zertriten liegen. Versammle deine irrenden Schafe, empfangе deine wiederkehrende Braut, die so boshaft mit den fremden Buhlen gehandelt hat. O Gott Israels, schaffe in uns ein reines Herz, das nach deinem gesegneten Wort und Willen begierig ist. Sendе rechte Arbeiter in deine Ernte, die das Reife abschneiden und zur rechten Zeit einsammeln, rechte Baumeister, die uns einen guten Grund legen, auf daß in den letzten Tagen dein Haus herrlich werden möge und über alle Berge scheinen, damit viele Völker dorthin gehen und sagen mögen: „Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Haufe des Gottes Jakob, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen,“ Jes. 2, 3; damit wir in Friede und Freiheit unsers Gewissens vor dir unser Lebenlang wandeln mögen, unter einer frommen Obrigkeit, und unsträflichen Lehrern, mit einer christlichen Taufe wahrhaftigem Abendmahl, gottseligem Leben, und rechter Absonderung, auf daß du in uns, als in deinen lieben Kindern, in rechter Kraft mögest geehret und gepriesen werden ewiglich, durch deinen lieben Sohn Jesum Christum, unsern Herrn; demselbigen und dir, o Vater, Sammt deinem heiligen Geist, sei Preis und ewiges Reich, Amen.

Quelle: *Die vollständigen Werke Menno Simon's*, 1876 (Reprint Aylmer: Pathway, 2002).

Mit der Oktoberrevolution ging für die Deutschen in Russland eine Ära zu Ende. Die sowjetischen Machthaber ordneten die Verhältnisse im Vielvölkerstaat neu. Die deutsche Bevölkerung des Landes litt unter den neuen Bedingungen viel mehr, als andere ethnische Gruppen.

Nur weil ich ein Deutscher war

Rechtsstellung der Deutschen in der Sowjetunion 1917-1956

Es ist interessant und nützlich zu wissen, wie sich ab Oktober 1917 in der Zeit der bolschewistischen Herrschaft die Rechtsstellung der Deutschen in der UdSSR aufgrund der politischen und ideologischen Interessen der Machthaber verändert hatte. Von 1917 bis 1941 verstießen sie mehrmals gegen die Menschenrechte auch der deutschen Minderheit. Die Jahre 1941-1955 brachten eine Politik der Vernichtung des deutschen Volkes mit sich. In dieser Zeit waren die Deutschen, obwohl immer noch Sowjetbürger, rechtlos.

Ein deutliches Beispiel dafür ist die Bildung der ASSR der Wolgadeutschen. Im Jahre 1923 bekam das

Autonome Gebiet der Wolgadeutschen eine zunehmende außenpolitische Bedeutung, so Dr. Eisfeld (*Die Russlanddeutschen / Dr. Alfred Eisfeld – Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. Bd. 2. 2. Aufl. – München: Langen Müller, 1999, S. 103.*). Die Unruhen in Deutschland ließen die Erwartungen der Sowjetregierung auf den Sieg der sozialistischen Revolution in Deutschland wieder aufflammen. Im September schickte sich die Kommunistische Internationale bereits an, die künftigen Regierungsmitglieder Sowjetdeutschlands zu bestimmen. Als es im Oktober zu linksradikalen Unruhen in Sachsen, Thüringen und Hamburg kam, fragte die Sowjetregierung bei

der polnischen Regierung amtlich an, ob diese einen Durchmarsch sowjetischer Truppen nach Deutschland zulassen würde. Nach einem bereits am 13. Dezember 1923 gefassten Beschluss des ZK der RKP(B) wurde am 6. Januar 1924 auf dem XI. Sowjetkongreß das Autonome Gebiet der Wolgadeutschen zu einer Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik erhoben. Ein Dekret des Allrussischen Zentralerekutivkomitees vom 20. Februar 1924 stimmte dieser Umwandlung zu. Diese Umwandlung „entsprach nicht nur den inneren Aufgaben und dem wachsenden politischen Selbstbewusstsein der Bevölkerung, sondern auch den außerordentlichen Interessen an dem Schicksal der Wolgadeutschen in Deutschland, wo die politische Ereignisse des Winters 1923/1924 zu der siegreichen Vollendung der proletarischen Revolution zu führen schien“, stellte der Vertreter der ASSR der Wolgadeutschen beim Allrussischen Zentralerekutivkomitee in Moskau Edgar Groß fest (*ebenda*).

Die Innenpolitik wurde ab 1929 durch den Misserfolg des von Stalin ins Leben gerufenen Fünfjahresplans bestimmt. Um Schuldige für den Misserfolg zu finden, wurde eine Vielzahl von politischen Schauprozessen gegen die sog. Kader der alten Schule durchgeführt. Außer ihnen kamen aber auch fast alle Geistlichen sowie Großbauern auf die Anklagebank und anschließend in die Zwangslager. Beseitigt wurden auch Tausende Deutsche – alle, die die stalinistische Ideologie vom Sieg des Sozialismus in irgendeiner erkennbaren Form bezweifelt hatten. Zuerst wurde den Beschuldigten ihr Wahlrecht genommen. Damit gerieten sie mitsamt ihren Familienangehörigen auf eine Liste von Verbrechern, die keine zivilen Rechte mehr hatten. Damit wurden bis 1937 alle Geistlichen sowie die besten Fachleute aus der Landwirtschaft und Industrie eliminiert.

Im Gegensatz zu den 1920er Jahren hatte Stalin in den 1930er Jahren zunehmend die dominierende Rolle der Arbeiterklasse vor den Nationalitäten betont, mit dem Ergebnis des Verdrängens von Interessen der Nationalitäten. 1936 wurde dieses Prinzip in der sowjetischen stalinistischen Verfassung gesetzlich verankert. Zu Beginn der 1930er Jahre wurden deutsche nationale Rayons in der Ukraine, in Sibirien und im Süd-Ural ins Leben gerufen. Obwohl offiziell von der Politik „des gleichen Rechtsstatutes der kleinen Nationalitäten“ gesprochen wurde, sollte sie in der Realität den schnelleren Übergang der nationalen Minderheiten zum Sozialismus bezwecken. Zu dieser Zeit gab es in der UdSSR noch deutsche Schulen, Zeitungen sowie in der Wolgarepublik auch Hochschulen, Theater und ein Museum. Die Prioritäten wurden allerdings immer stärker auf die Russifizierung bzw. Sowjetisierung gesetzt.

Nach der Machtübernahme durch Hitler in Deutschland wurden die Deutschen nach einem Befehl der Partei VKB(B) von 1934 unter besondere Aufsicht des Geheimdienstes NKVD gestellt. Die deutschen nationalen Rayons und Räte wurden 1938 abgeschafft, die deutschen Schulen sowie auch die deutschen Zei-

tungen landesweit geschlossen. In der Zeit der stalinistischen Säuberungen rollten viele Köpfe, wobei immer wieder die Anklage „faschistisch“ in den Urteilsbegründungen der Deutschen vorkam. Der gleichberechtigte Status der Deutschen wurde aber immer noch formal erhalten, obwohl Stalin ihn nach seinem eigenen Geschmack interpretierte.

Nach dem Überfall Hitlers auf die UdSSR am 22. Juni 1941 veränderte sich die Lage der Deutschen, die sich bereits seit 1914 und besonders in der Sowjetzeit immer mehr verschlechtert hatte, grundlegend. Dieser Krieg zog eine Schlusslinie unter die Gleichberechtigung deutscher Sowjetbürger. Der Rechtsstatus der Deutschen wurde fortan ignoriert, was weitgehende Folgen hatte (*Pravovoj Status rossijskich nemcev v SSSR (1941-1950e gg.) / A.Schadt – Im Buch: „Nemzy SSSR v gody Velikoj Otetschestvennoj vojny i v pervoje poslevojennoje desjatiletije 1941-1955 gg. Materialy 7-j meschdunarodnoj konferenzii. – Moskva: Gotika, 2001, S. 296*).

Die rechtlichen Grundlagen der Deutschen wurden ab 1941 auf höchster staatlicher Ebene durchweg mißachtet. Bis zum Befehl vom 26. August 1941 waren die deutsche Bürger der UdSSR formell mit anderen Bürger dieses Staates gleichgestellt, wie auch die Autonome Republik der Wolgadeutschen, die durch die Verfassung der UdSSR legitimiert war.

Mit dem Erlass vom 26. August „Über die Übersiedlung der Deutschen, die im Wolgagebiet leben“ wurde die Deportation öffentlich bekanntgegeben. Dieses Gesetz machte präventiv die gesamte deutsche Bevölkerung der Wolgadeutschen Republik sowie der UdSSR zu Mitschuldern von „Tausenden und Zehntausenden von Diversanten und Spionen“, die von der deutschen Bevölkerung angeblich „versteckt“ gehalten wurden. Damit wurde ohne gerichtliche Entscheidung das gesamte deutsche Volk im Lande schuldig gesprochen und damit die Deportation rechtlich begründet. Diese Umsiedlung hätte zwar mit anderen Rechtsmitteln legitimiert werden können, aber weil es keine klare gesetzliche Statuten für die Deutschen in dem Zeitraum 1941-1945 gab, wurde ihr Recht mehrmals gebrochen. Damit wurden die Deutschen von der Seite des Hauptverwaltungsorgans – des Präsidiums des Obersten Sowjets – als Verbrecher gebrandmarkt. Am 28. August 1941 wurde von Beria, dem Innenminister der UdSSR, ein Befehl „Über die Organisation von einer Sondersiedlungsabteilung im NKVD der UdSSR“ ausgegeben. Diese Abteilung sollte die gesamte Deportation führen und die Aufnahme der Sondersiedler in den Gebieten im Osten kontrollieren. Zu ihrem Leiter wurde I. W. Ivanov ernannt. Die Sondersiedlung wurde für die deutschen Deportierten ab 1941 traurige Wirklichkeit.

Alle deportierten Deutschen wurden in den ländlichen Gebieten Kasachstans und Sibiriens angesiedelt. Die Ansiedlung wurde dabei nach dem Kontingentplan des Verteidigungskomitees durchgeführt, wobei die Wünsche der Deportierten nicht berücksichtigt wurden. Somit waren die Verwandten sowie die Dorf-

gemeinschaften auseinander gerissen, was die Überlebenschancen der Deutschen minderte.

Mit der Anordnung des NKVD der UdSSR vom 10. Januar 1942 wurde der Freiverkehr der Deutschen aus der Wolgarepublik und aus den Gebieten Saratow und Stalingrad eingeschränkt. Die Neuankömmlinge durften nicht in den von ihnen selbst gewählten Orten anmelden werden.

Mit der Einberufung der Deutschen in die Arbeitskolonne zwecks Zwangsarbeit waren die Rechte der Deutschen ein weiteres Mal verletzt. In gleicher Weise wie die anderen Bürger des Landes an die Front geschickt wurden, mobilisierte man sie in die Arbeitskolonne. Der eigenen Heimat im Krieg beizustehen war kein besonderes Bürgerrecht, die Deutschen mit eingeschlossen. Das Entsetzliche dabei war allerdings, dass die Deutschen unter die Verwaltung des Geheimdienstes NKVD gestellt wurden und in Bezug auf die Versorgung mit Lebensmitteln und Kleidung dem Regime im GULAG gleichgestellt wurden. Alle einberufenen Deutschen waren nach dem Befehl von Berija vom 12. Januar 1942 in Lagern mit einem Sonderstatus untergebracht. Auch die Mobilisierung deutscher Frauen am 7. Oktober 1942 war eine traurige „Ausnahme“ der Gesetzgebung, da Frauen keiner anderen verbannten Nationalität (Finnen, Tschetschenen, Koreaner u.a.) in die Arbeitskolonne einberufen wurden. Von diesem Zeitpunkt an waren alle mobilisierten Deutschen Häftlinge (*ebenda*, S. 310).

Der Status der Deutschen wurde auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs verletzt. Aus wirtschaftlichen Gründen behielt die Sowjetregierung die verbannten Volksgruppen, darunter die Deutschen, auch nach 1945 in den Verbannungsorten. Dazu wurden sie in *Sondersiedlungen* eingesperrt. Als für andere Nationalitäten das Gesetz der Familienzusammenführung schon in Kraft getreten war, wurde den Deutschen die Übersiedlung zu ihren Familienangehörigen noch immer fast unmöglich gemacht (s. *Pravovoj Status*).

Die *Sondersiedlung* war ein Ansiedlungssystem für die deportierte Bevölkerung in der UdSSR mit einer zusätzlichen Sonderaufsicht durch Sonderbeauftragte. Sie war eine Zwangsmaßnahme der Sowjetregierung für eine reibungslose staatliche Verteilung und Kontrolle über die Deportierten. Sie diente fernerhin der Verhinderung des Personalabgangs in Betrieben, die von den Deportierten aufgebaut wurden, sowie der wirtschaftlichen Ausnutzung der Deutschen.

Am **7. Februar 1944** wurde die Verordnung „Über die Rayon- und Dorfsonderkommandanturen der NKVD mit den Rechten und Verpflichtungen der Sondersiedler“ in Kraft gesetzt. Damit wurden die Sonderkommandanturen als Handlungsapparat der NKVD festgelegt. Die Rayonkommandanturen bestanden aus 2-5 Personen und überwachten 400 bis 4000 Familien der Sondersiedler. Die Dorfkommandanturen hielten 300 bis 1000 Familien der Sondersiedler im Auge. Zu ihren Aufgaben gehörte:

- Aufsicht über die Sondersiedler
- Vorbeugung von Fluchtfällen
- Festnahme von Flüchtlingen
- Ausspähen von „antisowjetischen Elementen“ und Trägern negativer Stimmung unter Sondersiedlern
- Durchführung von administrativen und organisatorischen Maßnahmen zur Sicherung des Sondersiedlungsregimes
- Hilfe in Wirtschafts- und Beschäftigungsangelegenheiten
- polizeiliche und standesamtliche Registrierung der Familien und Personen in Sondersiedlung

Damit fielen alle lebenswichtigen Angelegenheiten, angefangen von Anwerbung von Spitzeln bis hin zu Funktionen eines Standesamtes, in den Zuständigkeitsbereich der Sonderkommandantur. In dieser Verordnung wurden zum ersten Mal die Rechte und Pflichten der Sondersiedler bestimmt. Die Rechtsstellung der Sondersiedler wurde durch die beschränkte Bewegungsfreiheit ein weiteres Mal schwer verletzt. Dafür gab es im Ausweis der Sondersiedler einen Vermerk: „Aufenthalt nur in entsprechenden Orten genehmigt“. Es muss angemerkt werden, dass die Mehrheit der Deutschen erst gar nicht über den eigenen Ausweis verfügen konnte. Die Deutschen durften sich ausschließlich nach Marschroutenlisten bewegen, die genau die aufzusuchenden Orte enthielten. Ohne dieser Marschroutenliste galt jeder Versuch sich selbständig zu bewegen als Flucht und wurde mit bis zu 20 Jahren Straflager bestraft.

Der Beschluss des Obersten Sowjets der UdSSR vom **8. Januar 1945** „Über den Rechtsstatus der Sondersiedler“ bestätigte die schon früher eingeführten Rechte und Pflichten der Sondersiedler und verpflichtete die Familienhäupter, jede Bewegung der Familienmitglieder spätestens 3 Tage vor deren Antritt der Sonderkommandantur zu melden.

Die nächste gesetzliche Verordnung für die Sondersiedler kam vom Ministerium des Inneren am **8. März 1948** und führte eine weitere Verschärfung des ohnehin harten Regimes in den Sondersiedlungen ein. Alle Familienhäupter mussten sich monatlich bei der Sonderkommandantur melden. Die Sondersiedler wurden ein weiteres Mal registriert. Flüchtlinge wurden als besonders gefährliche kriminelle Elemente eingestuft und mit bis zu 10 Jahren Lager bestraft.

Nach dem nächsten Befehl des Präsidiums des Obersten Sowjets vom **26. November 1948** wurden die Geflüchteten mit bis zu 20 Jahren Arbeitslager bestraft. Außerdem wurde in diesem Befehl die Rückkehr in ihre Mutterkolonien streng verboten. Es hieß im Befehl, dass die Deutschen und die anderen deportierten Nationalitäten „auf ewig ausgesiedelt sind, ohne ein Recht auf Rückkehr in ihre ehemaligen Wohnorte“. Nach der Verordnung vom 3. Juni 1949 wurden die Deutschen mit einem Status gekennzeichnet, die die vollständige Kontrolle über ihr Leben bedeutete. Ohne Genehmigung des Innenministeriums wurde ihnen eine Beschäftigung bei der Eisenbahn und in der Schifffahrt sowie als Lastwagen- oder PKW-Fahrer untersagt.

Im Laufe der Zeit entwickelten sich jedoch alle Verordnungen über Sondersiedlungen zu Ungunsten des Geheimdienstes und der Wirtschaft. Mit der Zunahme der Zahl der Vorschriften über den Ablauf der Sondersiedlung stieg die Anzahl des Personals, welches aber entweder versagte oder höhere Bezahlung forderte. Zum Höhepunkt der Sondersiedlungspolitik wurde der Befehl des Obersten Sowjets vom **11 März 1952**. Hier-nach wurden alle verurteilten Deutschen aus den Straflagern nach ihrer Entlassung zu den Sondersiedlungen hinzugefügt und unter Aufsicht des Ministeriums des Inneren gestellt. Das bedeutete die Gleichstellung aller Deutschen mit Verbrechern. Hiermit wurden die Aktivitäten der Machtorgane der UdSSR in Bezug auf die Bildung eines Polizeistaates beendet. Ein langsamer Abbau des Sondersiedlungsregimes setzte ein.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, dass die Deutschen, die unter dem Motto „das sind Feinde und damit sind sie gefährlich“ in der UdSSR ab 1941 zu einer Deportation verurteilt wurden, was zur Ausnutzung ihrer Arbeit unter dem Regime der Sondersiedlungen bis 1956 führte. Das Ziel der Sowjetmacht, die Deutschen als fünfte Kolonne vom Feind zu isolieren, führte sehr schnell zu einer Ausnutzung ihrer Arbeitsressourcen bei der Erschließung Sibiriens. Sobald aber die Durchführung dieser Aufgaben mit erwähnten Methoden uneffektiv geworden war, wurde die Sondersiedlung abgebaut.

Andere Gründe für den Abbau der Sondersiedlung waren zum Einen Stalins Tod am 5.3.1953, weiterhin geänderte außenpolitische Aufgaben der neuen Machthaber sowie der Besuch des Bundeskanzlers Konrad Adenauer in der UdSSR am 8-13. September 1955.

Abbau der Sondersiedlung

Nach der Verordnung des Ministerrates der UdSSR vom **5. Juli 1954** wurden die Kinder bis zum Alter von 16 Jahren von der Sondersiedlung befreit. Statistisch gesehen, hatte sich die Zahl der Sondersiedler damit um ein Drittel reduziert, aber da die Kinder noch immer mit ihren Eltern in den selben Sondersiedlungsorten lebten, veränderte diese Verordnung kaum etwas.

Am **13. Juli 1954** folgte ein Befehl des Präsidiums des Obersten Sowjets, der die Strafe für Flucht aus der

Sondersiedlung von 20 Jahre Straflager auf 3 Jahre Haft reduzierte. In der Praxis wurden Geldstrafen von mehr als 100 Rubel verhängt. Als Folge dieses Befehls ging die Zahl der bestraften Sondersiedler von 8.636 im Jahr 1949 auf lediglich 25 Personen im Jahr 1954 zurück.

Am **13. August 1954** wurden nach der Verordnung des Ministerrates der UdSSR diejenige Deutschen von der Sondersiedlung befreit, die als „Kulaken“ in die Verbannung kamen und als ortsansässige Deutsche in die Sondersiedlung überführt wurden.

Am **24. November 1954** wurden die mit Orden und Medaillen ausgezeichnete Kriegsveteranen sowie Frauen in Mischehen von der Sondersiedlung befreit.

Nach der Verordnung vom **23. März 1955** wurden die Deutschen wieder wehrdienstpflichtig. Ab dem **9. Mai 1955** wurden die Mitglieder der KPdSU von der Sondersiedlung befreit.

Schließlich wurden am **13. Dezember 1955** mit dem Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR die rechtliche Beschränkungen aller Deutschen aufgehoben. Es hieß im Dokument, dass die Meldepflicht und Kontrolle über die Deutschen abgeschafft werden. Dass die Deutschen als erste Minderheitsgruppe in der Nachkriegszeit von der Sondersiedlung freigelassen wurden, war nur dem Besuch des Bundeskanzlers Konrad Adenauer im September 1955 zu verdanken.

Formell gesehen, besaßen die Deutschen nun fast alle in der Verfassung verankerten Rechte der Bürger der UdSSR. Offiziell war es ihnen jedoch untersagt, in die Orte, aus denen sie zwangsumgesiedelt wurden, zurückzukehren. Sie durften zudem keine Forderungen auf Erstattung des konfiszierten Eigentums stellen. Dadurch wurde das Verfassungsrecht der deportierten Deutschen auf vollständige Bewegungsfreiheit verletzt. Auch das Recht auf den verfassungsmäßigen Schutz des Privateigentums wurde außer Kraft gesetzt.

Die Aufhebung des Sondersiedlungsregimes für die Deutschen bedeutete also weder eine politische und gesetzliche Gleichstellung bzw. Rehabilitation noch eine Anerkennung der Schuld für die Deportationsmaßnahmen. Die Deutschen wurden zwar mit den anderen Völkern der UdSSR gesetzlich auf eine Ebene gestellt, aber das vollständige Zugeständnis der Bürgerrechte, wie es vor dem Krieg existierte, kam nie zustande. Selbst 1991 wurde die Anerkennung der nationalstaatlicher Einheit der Deutschen abgewiesen.

Dr. Katharina Neufeld

Zifferngesang gilt heute als eines der Markenzeichen der Mennoniten in Russland. So war es nicht immer. Diese Besonderheit musste sich erst einmal durchsetzen – auch in den mennonitischen Schulen.

Der Streit um den Zifferngesang und der Gesangunterricht in den mennonitischen Schulen Russlands, 1845-1870

Am 26. Januar 1846 erließ Johann Cornies seine Vorschrift zur Regelung des ganzen mennonitischen Schulwesens durch Anfertigung eines zweckmäßigen Lehrplanes. Unter den Unterrichtsgegenständen die nun in allen mennonitischen Dorfschulen als „Pflichtfächer“ vorgesehen waren, erwähnte er unter Nr. 7 das „Singen nach Zahlen [Ziffern] aus dem Kirchengesangbuche.“ Das Singen nach Ziffern wurde dadurch zum Leitsatz aller mennonitischen Schulen in Russland.

In meinem ersten Aufsatz über „Das Ziffernsystem der Russland Mennoniten“ [Rückblick 2005/1, S. 8-11] bemerkte ich aber, dass es viele Jahre dauerte bis sich dieser Zifferngesang in den mennonitischen Schulen und Gemeinden durchsetzte, und das nicht ohne Widerstreben vieler Prediger, Gemeindeglieder und sogar mancher Schullehrer, welche mit dem hergebrachten Gesang in der Schule und der Gemeinde zufrieden waren und keine Änderungen einführen wollten.

Nach den überlieferten Quellen zu schließen, scheint es, dass der Widerstand in den Dörfern der Altkolonie, sowie in deren Tochttersiedlung Bergtal und in den 6 Dörfern des Judenplans, heftiger und länger anhielt als in den Dörfern an der Molotschna.

1. Gegner des Ziffernsingens im Judenplan

Eine lebhafte Beschreibung des heftigen Streits über den Zahlengesang findet man in dem Tagebuch von Jacob David Epp (1820-1890), der Jahrelang als Lehrer und Prediger auf dem Judenplan diente.

In der Tagebucheintragung vom 8. Januar 1860 schrieb Epp, dass er einen Brief erhalten hatte von seinem Mitdiener Ohm Isaac Klassen, der sich darüber beschwerte, „dass im öffentlichen Gottesdienst in Nowoschitomir am Feste der Erscheinung Christi ein Zahlengesang die Andacht gestört habe.“ Am 9. Januar dagegen beschwerte sich der Vorsänger derselben

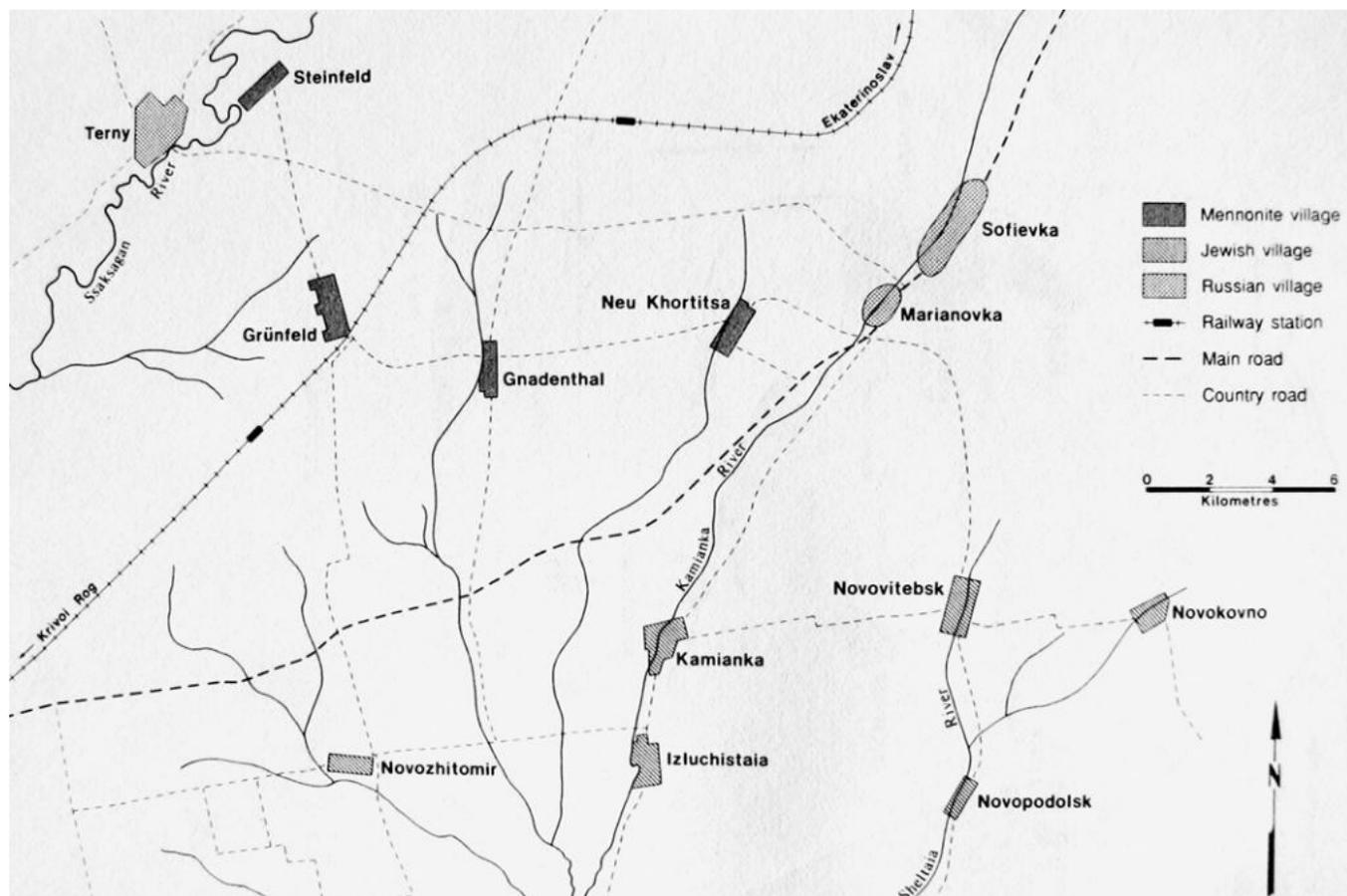


Bild 1: Karte der 6 Dörfer im Judenplan. Jacob Epp wohnte in Novovitebsk

gen wolle, wegen des Streits über dem Gesange. Wir munterten ihn auf, mit den Kindern zu singen, wenn auch die Ziffern Melodien.“

Am Sonntag, den 8. März 1870, besuchte Jacob Epp den Gottesdienst in der Schule zu Islutschistaja. „Der Gesang war diesmal schlecht, die Vorsänger ziehen sich zurück, da sie wünschen den Zifferngesang eingeführt zu haben. Es wurde vor und nach der Predigt ein Paar Verse nach dem Gehör gesungen. Nun hoffe ich, dass ich die Eintracht im Singen in der Gemeinde bald wieder werde feststellen können, da die Mehrzahl schon einerlei Meinung geworden, und den Zifferngesang nicht mehr für ein so großes Übel ansieht.“

Ein Monat später, am Palmsonntag, den 5. April 1870 schrieb Epp: „In der Andacht daselbst [d.h. in Islutschistaja] habe man Ziffernmelodien gesungen, worauf sich die Eheleute Peter Peters aus der Andacht entfernten, desgleichen auch die Frau des Heinrich Siemens.“

Am 31. Dezember 1870 bemerkte Epp: „der eingeführte Zahlengesang, der vorher so stark hier rumorte, ist nun überall angenommen und das Streiten und zanken darüber hat ein Ende. Es sind in der Kolonie Islutschistaja nur noch 2 Gemeindeglieder, die deswegen noch immer nicht zur Andacht kommen wollen, mehrentheils aus Eigensinn.“

2. Der Zifferngesang in der Alt Kolonie

Der Ziffernstreit im Judenplan währte mindestens 10 Jahre, aber er war nicht ein Einzel- oder Ausnahmefall. Nach Epps Eintragung vom 20. März 1866 lernen wir, dass: „In der Kirche zu Chortitza ist der Zahlengesang schon seit dem vorigen Herbst [1865] im Gebrauch.“ Es hat also nach Cornies Vorschrift 1846 fast 20 Jahre gebraucht bevor der Zifferngesang endgültig eingeführt wurde, und das trotz der 12jährigen Tätigkeit von Heinrich Franz als Lehrer an der Chortitzer Zentralschule.

Heinrich Heese, ein ausgesprochener Befürworter des Zifferngesangs, schrieb noch Anfangs der 1860er Jahre mit scharfen Worten über den „missharmonischen Gesang“ in den Kirchen und bedauerte: „für einen melodischen Gesang scheint [im Chortitzer Gebiete] noch kein Geschmack zu sein.“

Doch Jakob Toews schrieb am 11 Februar 1863 in der Odessaer Zeitung: „Dass jetzt in den Dorfschulen der Kolonien die Choräle wenigstens einstimmig – zuweilen auch schon mehrstimmig – recht gut gesungen werden, hat man einzig den etwa 30jährigen Bemühungen von Hr. Franz zu verdanken. In Folge der Einführung des Zahlenmethode konnte es dahin kommen, dass zu den alljährlich stattfindenden öffentlichen Prüfungen in den Zentralschulen der Chortitzer und Molotschnaer Mennonitenbezirke Scharen von Neugierigen, selbst aus entfernten Kolonien herbeiströmten, einzig und allein, um den schönen vierstimmigen Gesang in diesen Schulen zu hören, der für sie etwas ‚Unerhörtes‘ war.“

In anderen Dörfern der Altkolonie gab es auch Schwierigkeiten. So beschreibt Jacob Epp, zum Beispiel, am 24. August 1870 einen Fall im Dorf Burwalde: „Durch Unzufriedenheit einiger Glieder über diesen

[Ziffern] Gesang hatten sich die neuen Vorsänger zurückgezogen und nun war des Zankes und des Haders kein Ende. Der Lehrer Ohm Isaac de Veer wurde beschuldigt, Anlass zu dieser fatalen Geschichte gegeben zu haben. In wie weit er daran Schuld gehalten, habe ich dem Ältesten nicht gefragt. Der Zifferngesang wurde wieder festgestellt. Viele halten diesen Gesang für eine Neuerung, die gegen das Christentum streitet.“

So weit die Auswahl der Hinweise zum Thema „Zifferngesang“ aus dem Tagebuch von Jacob Epp.

Sein Neffe, Lehrer David Heinrich Epp hatte bei seinem Antritt als Lehrer in der Schule zu Osterwick auch noch mit dem „Ziffernstreit“ zu kämpfen. Er beschreibt – unter dem Pseudonym Lars Petersen – seine eigene Erfahrungen „von der Grenzscheide der „alten“ und der „neuen“ Schule in den Jahren 1870-1880: „Bei seinem Antritt in seiner neuen Lehrstelle bestand das Repertoire aus nur drei Liedern: Liebster Jesu wir sind hier [immer das zweite Lied, vor der Predigt, in mennonitischen Gottesdiensten], Herr schau auf uns nieder und Alle Menschen müssen sterben... so saßen doch dieselben umso besser, denn sie wurden immer wieder gesungen; ob zur rechten Zeit oder zur Unzeit, dafür ging den kleinen Künstlern das Verständnis vorläufig noch ab. Natürlich mussten dieselben Lieder abwechselnd auch zum Schulanfang und Schulschluss benutzt werden, dazu nach der alten Singweise, wie wir bereits wissen, mit den vielen und verschiedenen Schnörkelchen und Schwänzchen, wobei Sachkundige noch eine ganz besondere Virtuosität im Improvisieren bekundeten... Dem Neuen [damit meint David Epp sich selbst] aber gefiel das nicht. Er war ein ausgeprägter Umstürzler, der alles anders wollte, als es so lange gewesen war. Er kannte bereits die Ziffernmethode, war im Besitz des Franz'schen Choralbuches – und sogar eine kleine Ausgabe gediegener Volkslieder nannte er sein eigen. Natürlich versuchte er sofort, auch den Kindern etwas davon abzuteilen, zumal [der Lehrer] sich gang besonders sangeslustig erwies und vortrefflich seine Flöte blies. Die Kinder gingen bereitwillig auf die neuen Melodien und Gesänge ein... Dass man Zahlen singen könnte, war doch zu spaßig!... Solches schien den guten Leuten aber doch zu schlimm, schier zu antichristlich. Es bekam den Anschein, als würde diese Neueinführung dem Fass der Unzufriedenheit den Boden ausstoßen. So singe man doch nicht in der Andacht – und wer habe je gehört, dass man Zahlen singe? Das sei Gespött! – Und dann noch solche Lieder wie, „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus.“ – Der Lehrer merkte, dass er durch Rücksichtslosigkeit den ganzen Segen seiner Arbeit in Frage stellen könnte, ließ er, wenn auch mit blutendem Herzen, die Gesangstunden wieder fallen und verbot den Kindern sogar, Ziffern zu singen...“ Soweit aus den Erinnerungen von David Heinrich Epp.

Aus diesen verschiedenen Beispielen sehen wir, dass weder alle Prediger noch Lehrer, geschweige denn einfache Gemeindeglieder, von der Notwendigkeit des Zifferngesanges überzeugt waren!

3. Der Gesangunterricht, 1846

Doch Vorschrift blieb Vorschrift, und nach Januar 1846 wurde das „Singen nach Zahlen“ nun zum Leitsatz des Gesangunterrichts in allen mennonitischen Schulen.

Schon im Herbst 1845 hatten alle Lehrer der sechs Schulbezirke der Molotschna Ansiedlung von Cornies den Auftrag erhalten, ihre Erfahrungen und Ansichten über die vorgeschlagenen Unterrichtsgegenstände im Stundenplan zu verarbeiten, sich darüber zu einigen und das Resultat ihrer Beratungen dem Landwirtschaftlichen Verein innerhalb etlichen Monaten vorzulegen.

Die Ergebnisse dieses Auftrags findet man im Staatsarchiv Odessa unter Fond 89, opis 1, delo 1162. Aus diesen Berichten der verschiedenen Schulbezirke bekommt man einen Einblick davon, was die Lehrer damals am Anfang der „neuen Schule“ über Gesangunterricht verstanden.

Die Lehrer des ersten Bezirks (welches die neun Dörfer Blumenort, Ohrloff, Tiege, Rosenort, Tiegerweide, Rückenau, Margenau, Lichtfelde und Neukirch umfasste) schrieben wie folgend über den Gesangunterricht: „Dieser bildende, und in religiöser Hinsicht so wichtige Lehrgegenstand darf in keiner methodischen Schule in den Hintergrund treten; denn er erleichtert das Erlernen der Melodien mittelst der Ziffern an Stelle der Noten ungemein. Der Anfang darinnen ist, das richtige Singen der vier Haupttöne... Ist dieses gehörig eingeübt so macht man mit leichten Melodien den Anfang und beobachtet auch hier einen methodischen Gang vom Leichterem zum Schwereren... Der Unterricht selbst wird auf folgende Weise erteilt – Die zu lernende Ziffern und Melodie werden an die Wandtafel geschrieben, und gemeinschaftlich durch Mithilfe des Lehrers so lange gesungen bis dieses ohne Mithilfe desselben fehlerlos geschieht, dann von zwei oder drei und zuletzt von einzelnen Schülern und eben so verfährt man sich mit dem Text als dem Liede. Zweckmäßig ist es, das die Schüler dritter und vierter Klasse von jedem Liede, dessen Melodie eingeübt wird, einen Vers gut auswendig lernen.

Ist die Melodie auf diesem Wege gut eingeübt, so werden die Ziffern derselben in den dazu bestimmten Gesanglehrheften von den Schülern eingetragen und selbige werden dadurch in den Stand gesetzt wenn ihnen später nach den Schuljahren ein oder die andere Melodie ins Vergessen kommt, dass die sich dieselbe selbst können nachlernen. Außer dem Singen beim Schulanfang und Schluss werden laut Lehrplan wöchentlich zwei Stunden zum Gesangunterricht verwendet.“

Die Lehrer des 5ten Bezirks (die Dörfer Prangenau, Elisabethal, Alexandertal, Schardau, Pordenau und Mariental) schrieben: „Wenn Schüler die noch keine Melodie singen können, nach dem Gehör singen lernen sollten, so würden um ihnen eine Melodie zu lernen so viel Stunden von Nöten sein, in den man 50 mal 6 Versen singen kann; welches die Erfahrung in unserm Bezirke lehrt.

Viel vorteilhafter ist der Gesang nach Ziffern. Um den Kindern diese singen zu lernen, schreibt man die Ziffern von der minderen 1 bis zur hohen 1 an die Wandtafel, so wie die Töne aufeinander fallen, diese werden mit den Schülern gut eingeübt, können die diese aufwärts und niederwärts richtig singen, so müssen sie lernen eine Ziffer aus der Mitte zu entlassen und dabei doch die folgende mit dem richtigen Tone zu treffen. Darnach werden die Ziffern zu einer leichten Melodie angeschrieben, diese so lang mit den Kindern gesungen, bis sie sie gut können und alsdann wird auch der Text gesungen.“

Aus dem Bericht des 6ten Bezirks erfahren wir, dass das Erlernen von etwa 30 Kirchenmelodien den Inhalt des Unterrichts bildete. Der Gesanglehre wurden in jedem Bezirk wöchentlich zwei Unterrichtsstunden zugeteilt: gewöhnlich am Nachmittag in der letzten (sechsten) Schulstunde, entweder am Montag und Mittwoch, oder am Dienstag und Donnerstag. Dazu wurde der Schultag wie üblich mit Gesang und Gebet angefangen und geschlossen. Vieles war natürlich von der Begabung und Begeisterung des Lehrers abhängig.

4. Der Inhalt des Gesangunterrichts, 1845-1870

Das erste Ziel des Gesangunterrichts war den Schülern mit den Melodien zu den Liedern im mennonitischen Gesangbuch in welchem eine Sammlung geistreicher Lieder befindlich bekannt zu machen und dadurch allmählich den Gemeindegesang zu heben. Heinrich Franz hat folgendes dazu im Vorwort zu seinem Choralbuch geschrieben: „Um nun nach Kräften in meinem schwachen Teile dazu beizutragen, dass der Gesang zunächst in meiner Schule und durch dieselbe endlich auch in den gottesdienstlichen Versammlungen der Gemeinde, in welcher ich als Lehrer angestellt war, seine ursprüngliche Reinheit und Gleichförmigkeit wieder erhalte, ordnete ich bereits im Jahre 1837 sämtliche Lieder unsers Kirchengesangbuches nach ihrem Versmaße und sammelte, in Gemeinschaft eines teuren Freundes und Kenners des geistlichen Gesanges [gemeint ist Ältester Friedrich Wilhelm Lange] die dazu erforderlichen Melodien, welche damals alle nur einstimmig aufgesetzt wurden.“

In seinen Bemühungen die „Schönheit, Reinheit und Richtigkeit“ der Chormelodien und des Gemeindegesangs durch seinen Schülern wieder herzustellen spiegelt Heinrich Franz die Ideen und Ideale welche B.C.L. Natorp in seiner Anleitung zur Unterweisung im Singen für Lehrer in Volksschulen (Essen, 1813-1820) betrieb.

Nach den Aufzeichnungen von Jakob Wiebe, 1844-1859 Lehrer an der Zentralschule in Halbstadt, befand sich 1846 ein Exemplar dieser Anleitung in der Bibliothek der Zentralschule. Man kann also annehmen, dass das Buch einigermaßen unter den mennonitischen Lehrern Russlands bekannt war.

Dazu enthielt die Bibliothek, nebst ein „Evangelisches Gesangbuch für Schulen“ (1838), auch eine Anzahl verschiedener Liedersammlungen, darunter auch

der berühmte Liederkranz (Eine „Auswahl heiterer und ernster Gesänge für Schule, Haus und Leben“) von Ludwig Erk (1807-1883).

Daraus kann man schließen, dass nicht nur Kirchenlieder aus dem mennonitischen Gesangbuch in der Schule gesungen wurden, sondern auch a) andere Lieder religiösen Inhalts, so zum Beispiel Lieder aus der Erweckungsbewegung, der Missionsbewegung (Missionsharfe) und dem württembergischen Pietismus (Hiller, Liederkästlein), welche nach 1860 als Liedrepertoire der neu gegründeten Mennoniten Brüdergemeinden dienen sollten, und b) deutsche Volkslieder.

Den Inhalt des Gesangunterrichts können wir auch ganz aktuell aus den erhaltenen handschriftlichen Liederheften der Schüler der Jahre 1850 bis etwa 1880, so wie aus dem Franzschen Choralbuch (1860) erfahren.

Das älteste mir bekannte solcher Liederhefte stammt aus dem Jahre 1850. Es gehörte einer Anna Unruh, die am 2. April 1837 im Dorf Alexanderwohl geboren wurde und daselbst die Dorfschule besuchte. Als Anna 1850 ihr Liederheft anfertigte war sie etwa dreizehn Jahre alt. Sie war also im letzten oder vorletzten Schuljahr der Dorfschule. Anna wurde dann 1853 durch die Taufe vom Ältesten Peter Wedel in die Gemeinde Alexanderwohl aufgenommen, und trat am 1. Dezember 1854 in den Ehestand mit Heinrich Schmidt aus Gnadental. In den 1870er Jahre wanderte die Familie nach Amerika aus und siedelte in Kansas an, wo sie sich wieder der Alexanderwohler Gemeinde anschlossen. Das Liederbuch war ihr wahrscheinlich sehr wert – weshalb sie es auch aufbewahrt und nach Amerika mitgenommen hatte. Es wurde nach ihrem Tode am 22. Februar 1914 von ihrer Enkeltochter Anna Buller dem Mennonitischen Geschichtsverein in Kansas geschenkt.

Das Unruh Heft enthält 20 Lieder, alle in mehrstimmiger Fassung gesetzt – 2 zweistimmig, 2 dreistimmig,

15 vierstimmig und ein doppel-chöriges „Hosianna“ sogar sechsstimmig! Dieses bestätigt was Heinrich Franz 1860 im Vorwort zu seinem Choralbuch schrieb: „Je tüchtiger der Gesangunterricht aber in den Schulen wird betrieben werden, desto eher wird der Wunsch nach einem harmonischen, mehrstimmigen Choralgesange rege werden.“ Annas Lehrer in Alexanderwohl muss wirklich ein tüchtiger Gesangliebhaber gewesen sein.

Zehn Melodien sind zu Liedern aus dem mennonitischen Gesangbuch. Es ist aber merkwürdig, dass die Notierung dieser Melodien nicht genau mit der Notierung der Melodien im Franzschen Choralbuch übereinstimmt! Das Lied No. 8 bei Unruh – „Mein Salomo“ – ist das einzige in der die Melodie und Harmonie mit Franz [FCB I, 070] übereinstimmen:

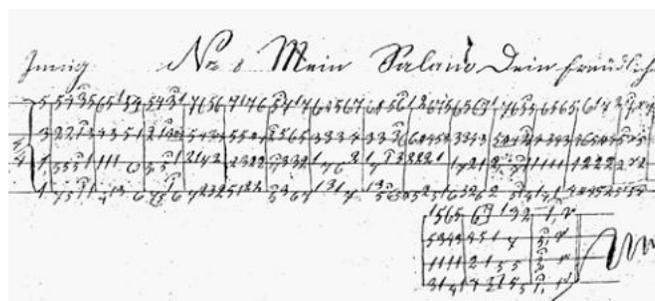


Bild 3: „Mein Salomo, dein freundliches“ Aus Anna Unruh Liederheft, Nr. 8

Die anderen 10 Lieder in Annas Liederheft sind bekannte Lieder aus der Erweckungs- und Missionsbewegung des frühen 19. Jahrhunderts; so zum Beispiel – „Ich ging unter Erlen,“ „Ihr Kinderlein kommet,“ „Unser Jesus liebt die Seinen“ und „O braucht die Zeit.“

Dieses letzte Lied – eine Mahnung an die jungen Schüler, ihre Zeit für Gott zu gebrauchen – muss all-



Bild 4: „Gebrauch der Zeit“ aus Anna Unruh Liederheft, Nr. 7

gemein als erbauliches Morgenlied beliebt gewesen sein, denn es befindet sich auch (4-stimmig gesetzt) in mehreren anderen Liederheften (Johann Driediger, Halbstadt, 1869; Heinrich Epp, Chortitza, 1870; Johann Schmidt, Gnadenfeld, 1877). Die erste Strophe lautet:

„O braucht die Zeit!
Denn keine jener Stunden
Die einmal auch verschwunden
Ja selbst kein Augenblick
Keht jemals noch zurück
O braucht die Zeit!“

In einem anonymen Liederheft aus dem Jahre 1856, steht das Lied nur einstimmig:

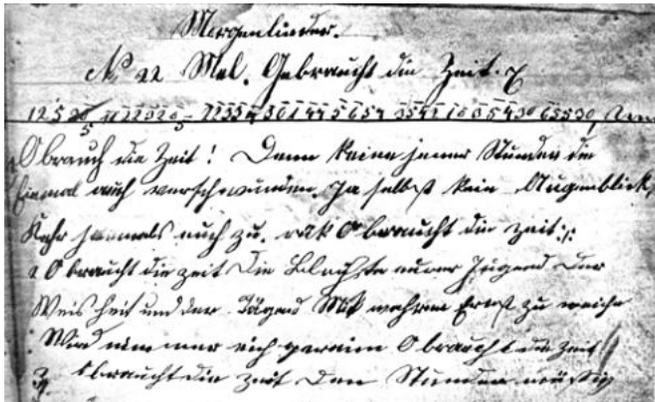


Bild 5: Liederheft, 1856

Dieses zweitälteste mir bekannte Liederheft – MS1856 enthält im Ganzen 54 Lieder: 19 davon sind Chormelodien zu Liedern des Gesangbuches – alle aber nur einstimmig eingetragen, so zum Beispiel „Ringe recht, wenn Gottes Gnade“:

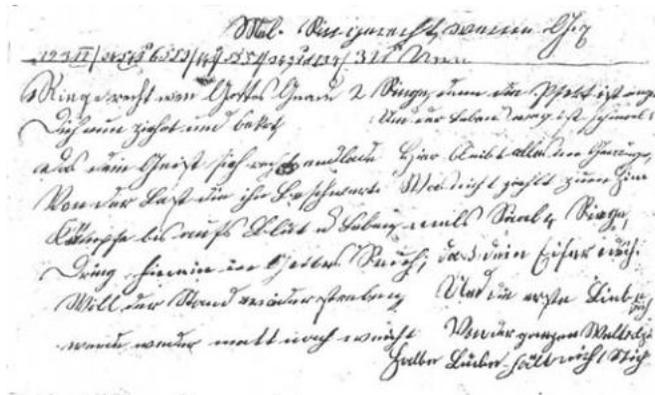


Bild 6: Liederheft, 1856

Der (unbekannte) Lehrer dieser Schule scheint also nicht so viel wert auf den 4-stimmigen Gesang gelegt zu haben wie derjenige in der Alexanderwohler Schule (Anna Unruh Liederheft), oder so wie Heinrich Franz in seinem Unterricht in Gnadenfeld und Chortitza.

Viele Chormelodien in diesem Liederheft – MS1856 stimmen auch nicht mit den Melodien im Franz Choralbuch, überein. Ein Beispiel ist die Melodie

„Jesus meine Zuversicht.“ Heinrich Franz notiert diese Melodie nur mit Viertel- und Halbnoten, während sie im MS 1856 in ziemlich „verzierter“ Weise erhalten ist:

Su 7, 8 : : 7, 7 Silben.
43. Jesus, meine Zuversicht.
Cdur, a = 6.
Freudig und feierlich.

5 3 6 7 | 1 1 7 6 | 1 5 3 | 4 3 2 | 1 0 : ||
3 1 1 4 | 3 5 5 | 4 3 2 1 | 2 1 1 7 | 5 0 : ||
1 5 6 4 | 5 1 2 | 1 5 6 7 | 1 6 5 6 5 | 3 0 : ||
1 1 4 2 | 1 3 5 | 1 1 5 6 | 2 3 4 5 | 1 0 : ||

Je-sus lebt, nun ist der Tod Mir der Eingang in das Le-ben.
Welchen Trost in To-des-noth Wird das mei-ner See-le ge-ben.

Bild 7: Franz, Choralbuch, Erster Teil, Nr. 43



Bild 8: Mel. „Jesus meine Zuversicht“ Liederheft, 1856

Dieser Fall bestätigt, was Heinrich Franz später im Vorwort zu seinem Choralbuch (1860) schrieb: „Durch das oftmalige Abschreiben dieses Choralbuchs von Schülern würden die Melodien jedoch nach und nach wieder entstellt werden. Da nun überhaupt eine besserer Unterricht, mithin auch das Einüben der Melodien nach Bezeichnung der Töne durch Ziffern in unsere Schulen immer mehr Eingang findet, so wird es nunmehr als ein Bedürfnis erkannt, dies Choralbuch durch den Druck zu vervielfachen, und es alsdann für den Gesangunterricht in unsere Schulen einzuführen.“

Der Druck des Choralbuches wurde eigentlich vom Baron von Rosen, Vorsitzende des Fürsorgekomitees, der Heinrich Franz am 13. Dezember 1852 vom Minister der Reichsdomänen ein Belobungsschreiben „für langjährige eifrige und gewissenhafter Erfüllung seines Dienstes als Lehrer an der Chortitzer Zentralschule“ überreichte, beauftragt. Dazu wurde Franz auch geboten seine bekannten Rechentafeln zu drucken. Die Aufgaben fürs Tafelrechnen erschienen schon 1853 in Odessa. Das Choralbuch wurde erst 1860 in Leipzig herausgegeben.

Es enthielt aber nicht nur die 163 Melodien zum Kirchengesangbuch der Mennoniten, sondern auch einen zweiten Teil von 112 „auserlesenen Melodien“ – alle religiösen Inhalts. Die meisten dieser Lieder stammten aus dem Liedgut der Herrnhuter (Chr. Gregor, Choralbuch, 1784), aus dem Tschelitzky Choralbuch (1825) und der „Glaubensstimme“ (1850) der deutschen Baptisten Gemeinden. Darunter waren Lieder wie: „Wirf

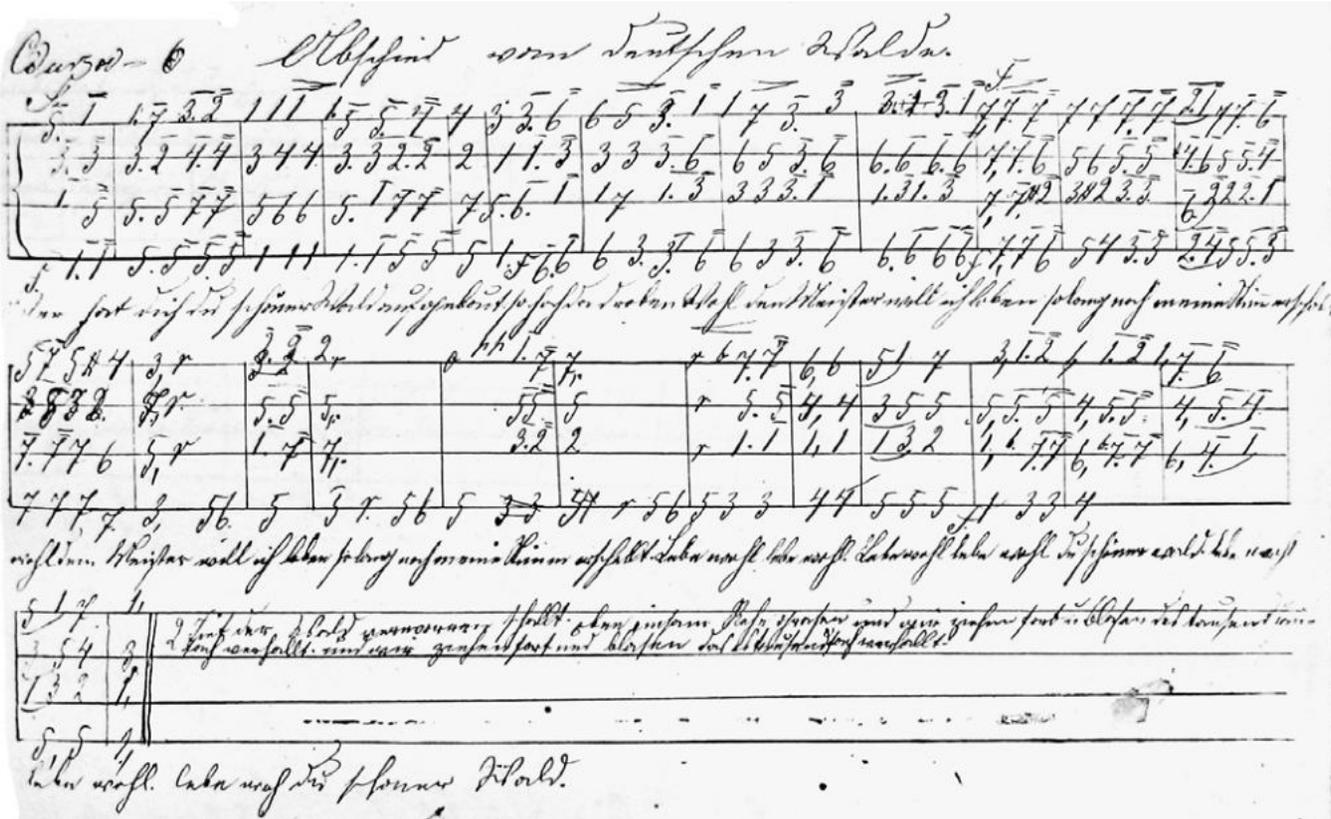


Bild 9: Johann Driediger Liederheft (Halbstadt), 1869

Sorgen und Schmerz“, „Weil ich Jesu Schäflein bin“, „Jesus Christus herrscht als König“, die wir auch im anonymen Liederheft – MS1856 finden.

In den Liederheften nach 1860 finden wir dann immer weniger „Choräle“ – weil letztere schon alle im Franzschen Choralbuch zu finden waren; dafür aber eine große Auswahl von „auserlesenen [religiösen] Melodien“, so wie eine kleine, aber immer wachsende Zahl deutscher Volkslieder, Naturlieder und Vaterlandslieder – alle 2- bis 4-stimmig gesetzt. Ein Beispiel vom letzterem ist das bekannte „Abschied vom deutschen Walde“ (s. oben)

Das einzige russische Lied welches (aber nur in etlichen wenigen Liederheften) vorkommt, ist die russische Nationalhymne, „Bozhe Tsarja chrani“:

5. Schlussbemerkungen

Am Schluss seiner bekannten Anleitung zur Unterweisung im Singen (1820) wiederholte Bernhard Natortp drei der Hauptziele des Gesangunterrichts in den Volksschulen: durch denselben sollte der kirchliche Gesang der Gemeinde verbessert, die Bildung von Sängerschören vorbereitet, und das gesamte Volksleben durch Gesang verschönert werden.

Durch die Vorschriften Johann Cornies, die Bemühungen von Heinrich Franz und anderen Lehrern der mennonitischen Zentralschulen und die pflichtgetreuen Dienste einer ganzen Generation von Dorfschullehrern wurden diese Ziele bis etwa die Mitte 1870er Jahre in den mennonitischen Dörfern Russlands erreicht, den der Gesangunterricht in den Schulen führte nicht nur zur Verbesserung des Gemeindegesanges, sondern auch in den Jahren nach 1870 zur Gründung von vielen Dorfchören, Gesangsvereine und sogar Musikvereine (Orchester).

Darüber möchte ich in meinem nächsten Beitrag weiter berichten.

Peter Letkemann ist Historiker und Organist in Winnipeg (Kanada). Fragen und Ergänzungen zu diesem Aufsatz können an folgender Email Adresse gerichtet werden: lblpeter@shaw.ca

Dr. Peter Letkemann (Winnipeg, Kanada)



Bild 10: Jacob Friesen Liederheft, 1874

Nach dem Ende des II. Weltkriegs sind in den zahlreichen Verbannungsgebieten viele neue deutsche Gemeinden entstanden, oft unter dem Dach bestehender russischen Gemeinden. Die deutsche Gemeinde in Ferghana könnte dafür als Beispiel dienen. 1987 bestand sie aus 95 Mitgliedern. Ferghana liegt im gleichnamigen Tal im heutigen Usbekistan.

Die Geschichte der Gemeinde in Ferghana

Die Geschichte der Gemeinde in Ferghana ist sehr abwechslungsreich, mit Höhen und Tiefen im Gemeindeleben, mit viel Leid und Tränen in Verfolgungen durch Verlust von Predigern, aber auch durch große Freude gekennzeichnet im Bezug auf Menschen, die sich bekehrt und Frieden mit Gott gefunden haben. In dieser geschichtlichen Abhandlung über die nun mehr als 80 Jahre funktionierende Gemeinde in Ferghana ist es sinnvoll, folgende Unterteilung vorzunehmen: Die russische Gemeinde in Ferghana, die deutsche Gemeinde in Ferghana und die Gemeinde in Ferghana heute. Schon in dieser Gliederung wird deutlich, dass die Gemeinde in Ferghana scheinbar aus zwei Gemeinden bestand, der russischen und der deutschen. Das Verhältnis dieser „beiden“ Gemeinden zueinander war ein besonderes. Der Gemeindeleiter der deutschen Gemeinde Heinrich Fröse (1985-1990) pflegte es wie folgt zu definieren: „Gemeinde in der Gemeinde“. Das heißt: die russischsprechende Gemeinde war die Dach-Gemeinde für die deutsche. So ein integratives Verhältnis zweier Gemeinden scheint doch eher der Ausnahmefall unter den russisch-deutschen Gemeinden in der ehemaligen UdSSR gewesen zu sein. Es gab meistens drei Arten von Gemeinden: zum einen die russischen Gemeinden, dann deutschen Gemeinden und drittens Gemeinden, in die sowohl russische Geschwister, als auch deutsche gingen. In Ferghana finden wir jedoch einen besonderen Fall vor, der zur oben genannten Gliederung führt.

Die russische Gemeinde in Ferghana

Im Jahre 1923 kam ein Christ namens Timofej Semjönovic Tambowlev aus Busuluk an der Wolga mit seiner Familie in die Stadt Ferghana. Er war ein intelligenter und demütiger Mann und arbeitete als Buchhalter in der Bank von Ferghana. Als Christ hatte er eine besondere Ausstrahlung, war immer hilfsbereit und wurde in seiner Umgebung sehr geschätzt. Timofej Semjönovic

führte ein vorbildliches geistliches Leben, indem er jeden Sonntag im Kreise seiner Familie die Bibel las und mit der Familie geistliche Lieder sang. Eines Sonntags ging ein junger Soldat mit Namen Groschev am Haus der Familie Tambowlev vorbei. Er hörte den geistlichen Gesang, ging in das Haus und hörte das Wort Gottes, dass ihn ansprach. Einige Zeit später bekehrte sich dieser Soldat im Kreise der gläubigen Familie und wurde

Kurzbiografie von Schwester Helene Wiens, Mitglied der Gemeinde in Ferghana

Helene Wiens wurde am 01.10.1918 in der Ukraine geboren. Am 11.01.1947 wurde sie im Gebiet Archangel'sk verhaftet, weil sie mit Kindern Lieder eingeübt und Gedichte gelernt hatte. Drei Monate verbrachte sie in Einzelhaft. Nach dem Gericht kam sie für 2 Jahre und 3 Monate nach Noril'sk, wo sie mehrere Gläubige antraf. Nach der Entlassung musste sie einige Zeit warten, bis sie zu ihren Verwandten fahren durfte. In dieser Zeit besuchte sie die Versammlungen der Gemeinde in Noril'sk. 1949 durfte sie nach Archangel'sk zurückkehren.

Im Juli 1958 kam sie nach Ferghana. Hier wurde sie von A. Thiessen getauft. Bis zu Auswanderung nach Deutschland 1989 diente sie im Segen im Chor.

selbst ein leidenschaftlicher Prediger des Evangeliums. Die Offenheit dieser Familie zog Kreise und nach einiger Zeit kamen einige Frauen aus der Umgebung zum Glauben an den Herrn Jesus. Unter ihnen waren: Krasowitowa Elena Wasiljewna, Tschernikowa Tatjana Andreewna und die Mutter und Tochter Bakamowskije. Zu den ersten ferghaner Gemeindegliedern zählten auch Perssonin Iwan Dawidovic und seine Ehefrau.

Diese kleine Gemeinde pflegte ein intensives Gebetsleben und Gott segnete sie, indem sich immer mehr Menschen bekehrten und zur Gemeinde kamen. Das Licht dieser Gemeinde strahlte durch ihre Wohltaten, der gegenseitigen Liebe und der Liebe zu Gott in ihrer unmittelbaren Umgebung, aber auch überregional.

Im Jahre 1929 wurde ein beschleunigtes Wachstum der Gemeinde durch den Umzug vieler Menschen aus den Städten Russlands nach Ferghana bemerkbar. Als die Gemeinde immer größer wurde, entstand der Wunsch nach einem Gemeindeleiter. Ein besonderes Augenmerk fiel dabei auf Bruder Maleev Iwan Alexandrovic. Dieser Bruder war erfahren im Glauben und zeichnete sich durch seine Ausgeglichenheit und Freundschaftlichkeit aus. Bruder Iwan Maleev wurde im Jahre 1929 erster ferghaner Gemeindeführer.

Bis zum Jahre 1934 versammelte sich die Gemeinde in den Häusern einzelner Gemeindeglieder. Doch mit dem Wachstum der Gemeinde wurden die Häuser der einzelnen Geschwister zu klein und man hielt Ausschau nach einem richtigen Gemeindehaus. Kurze Zeit später wurde das Haus in der Straße Perwomajskaja erworben und in ein Bethaus umfunktioniert. Es

handelte sich dabei um einen langen Raum mit einem tiefen Dach, einem Lehm Boden und dunkler Beleuchtung. Im Winter war es hier kalt und im Sommer ungemütlich warm und stickig. Doch dieses Gemeindehaus stellte für die Gläubigen einen kleinen Himmel auf Erden dar. Aus der ganzen Stadt kamen sie hier zusammen, um Gemeinschaft zu haben, Gottes Wort zu hören und zu beten. Damals gab es in der Stadt keine beleuchteten und asphaltierten Straßen, geschweige denn öffentliche und private Fahrzeuge. Doch die Gläubigen nahmen jede Entfernung in Kauf, um zum Gottesdienst zu kommen.

In den Jahren von 1934 bis 1937 wuchs die Gemeinde auf 230 Mitglieder an. Doch dann kam das Schreckensjahr 1937, das den Gläubigen in der gesamten UdSSR sehr viele Tränen und Leid brachte. Auch die ferghaner Gemeinde wurde in dieser Zeit hart getroffen. Der Gemeindeleiter Iwan Maleev und zehn andere Brüder wurden der Gemeinde und ihren Familien entrissen und ins Gefängnis gesteckt. Die Gemeinde litt sehr unter dem Verlust der Brüder und auch dadurch, dass die wenige geistliche Literatur entwendet wurde. Eines der Lieblingslieder der nun predigerlosen Gemeinde und besonders der Jugend war in dieser schweren Zeit das Lied 580 des russischen Liederbuchs: „Wie teuer ist mir die Gemeinschaft mit den Heiligen auf Erden, aber dieses ist mir nicht immer gewährt“ (frei übersetzt). Diese schwere Zeit dauerte sieben Jahre und viele kamen nicht mehr zur Gemeinde, sodass man meinte,

das Ende dieser Gemeinde sei nahe. Doch einige tiefgläubige Geschwister versammelten sich trotzdem in einzelnen Häusern weiter und lasen das Wort Gottes. Auch die Jahre um den Zweiten Weltkrieg waren sehr anstrengend für die Gläubigen in Ferghana, denn viele Männer mussten in den Wehrdienst und kamen in den Wirren des Krieges um.

Nach längerer Zeit ohne Gottesdienste kam die Zeit, in der christliche Gemeinden sich vor dem Staat registrieren lassen durften und die vereinzelt Gemeindeglieder fassten wieder Mut, ließen sich vor dem Staat registrieren und gestalteten die ersten Gottesdienste. Kurz darauf kauften die ferghaner Christen ein Haus in der Nowaja Uliza und Bruder Konstatin Masljakow übernahm die Gemeindeleitung. Als Lehrer der Gemeinde wurde Bruder Petr Tschekmarev erwählt. Die Gemeinde wuchs wieder sichtlich, sodass Laugewordene oder gar Abgefallene sich bekehrten. Es kamen aber auch Ungläubige zum Glauben an Jesus Christus und das besonders aus christlichen Familien. Nach erneuten Verfolgungen, denen der große Gott wiederum ein Ende setzte, konnte die Gemeinde in Ferghana erneut ein Bethaus erwerben, in dem sie sich jetzt schon seit ca. 65 Jahren versammeln. Mehrere Gemeindeleiter hatte die Gemeinde in dieser Zeit. Zu erwähnen sind Gontscharov, der 10 Jahre die Gemeinde leitete und anschließend Dolgoscheev mit 11 Jahren Gemeindeleitung.

Die deutsche Gemeinde in Ferghana

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde in Ferghana ein „Neftepergonij Sawod“, also eine Ölraffinerie, aufgebaut. Dazu wurden viele Deutsche in dieses Gebiet verschickt, um an den Arbeiten mitzuhelfen. Sie wohnte anfangs in Baracken. Insbesondere ist da an die Geschwister aus Krasnowodsk zu denken. Sie versammelten sich unter der Woche in den einzelnen Zimmern der Gläubigen in den Baracken und hielten ihre Andachten. Später schlossen sie sich der russischen Gemeinde in Ferghana an. Da sie jedoch eine weite Strecke zum Bethaus zu gehen hatten, besuchten sie die Gottesdienste nur sonntagmorgens. In den Barackenzimmern sangen sie Lieder, beteten, unterhielten sich und wenn ein Bruder dabei war, lasen sie das Wort.

Im Jahre 1959 hatte ein Sohn gläubiger Geschwister ein Haus mit einem Sommeranbau gebaut. Diesen Raum stellte er für Versammlung der deutschen Geschwister zur Verfügung, was zur Abkapselung der deutschen Geschwister von den russischen führte: bis 1960 feierten sie selbständig ihre Gottesdienste. Die Freude über diesen Versammlungsraum dauerte jedoch nur zehn Monate, denn der Hausherr wurde von der Regierung unter massiven Druck gesetzt. Während dieser zehn Monate gab es aber viele intensive Bekehrungen und in der Gemeinde wurden zwei Tauffeste gefeiert. Die erste Taufe vollzog Bruder Epp und die zweite Bruder Thiessen, nachdem er aus dem Gefängnis entlassen wurde. Zehn Geschwister wurden in dieser Zeit getauft und die Gemeinde verzeichnete ein progressives Wachstum. Nachdem aber das Versammlungsver-



Leitende Brüder der Gemeinde. Sitzend v.l.n.r.: Leiter der deutschen Gemeinde 1974-1985 Abram Thiessen, Leiter der russischen Gemeinde Aggej Nikonowitsch Dolgoschejew 1965-1976, David Braun. Stehend Heinrich Fröse. Foto 29.09.1974.

bot über diese Gemeinde verhängt wurde, gingen einige Geschwister wieder zur russischen Versammlung zurück, weil sie da noch Mitglieder waren. Die anderen Geschwister (der größte Teil) versammelten sich heimlich in den Häusern und feierten das Abendmahl sehr früh morgens auf dem Friedhof. Dabei lasen sie nur das Wort Gottes und teilten das Abendmahl aus. Hierbei wurde nicht gesungen.

1965 suchte der Gemeindeleiter der russischen Versammlung Bruder Dolgoscheev die deutschen Geschwister auf, die sich noch immer in einzelnen Zimmern versammelten und bot ihnen den Anschluß an die russische Gemeinde an. Der russische Bruder gewährte somit der deutschen Gemeinde innerhalb der russischen Versammlung Freiheit nach innen und gleichzeitig Schutz nach außen hin. Die Integration der kleinen deutschen Gruppe in die russische Versammlung erfolgte nachdem Bruder Dolgoscheev von Bruder Thiessen und Bruder Willems eine Liste mit Namen erhielt, die sich in den Zimmern versammelten. Die Namen, die auf dieser Liste standen wurden auf der russischen Gemeindestunde vorgelesen und mit Aufstehen bestätigt. Es gab natürlich zu Beginn eine Skepsis in der russischen Gemeinde, die neuen deutschen Geschwister ohne Prüfung aufzunehmen. Man empfand man diese Eingliederung als fragwürdig. Doch Bruder Dolgoscheev relativierte die Angelegenheit damit, dass er die volle Verantwortung für dieses Vorgehen übernahm. Denn er kannte die Geschwister der deutschen Gemeinde und brachte ihnen volles Vertrauen entgegen.

Der Anfang der deutschen Gottesdienste in Ferghana ging auf eine längere Diskussion unter den deutschen und russischen Geschwistern zurück. In einer weiteren Gemeinde gab es deutsche Schwestern, die kein russisch verstanden. Deshalb legte die (russische) Gemeindeleitung eine deutsche Predigt und einige deutsche Lieder für den Gottesdienst fest. Darüber waren mehrere russische Geschwister empört und mit solch einer Bestimmung nicht einverstanden. Sie meinten unnötige Zeit im Gottesdienst verbringen zu müssen, da sie kein Deutsch verstanden. Nach intensiven Gebeten und einer Aussprache mit der Gemeindeleitung schlug Bruder Braun vor, an freien Zeiten, wenn das Bethaus nicht genutzt würde, deutsche Gottesdienste durchzuführen. Dieser Vorschlag wurde von russischer Seite akzeptiert und in die Tat umgesetzt. Daraufhin musste Bruder Braun der russischen Gemeindeleitung eine Liste mit 24 Geschwistern vorlegen, die dann eine Erlaubnis für die Durchführung deutscher Gottesdienste bei der Behörde erwirken konnte. Nachdem nun alle Formalitäten abgewickelt waren, wurde der erste deutsche Gottesdienst am Donnerstag, den 23.06.1965 um 19.00 Uhr mit 37 Personen in Ferghana durchgeführt. Nach zwei Jahren waren schon 104 Geschwister dabei. Die deutschen Geschwister führten Gottesdienste und Gemeindestunden durch, feierten das Abendmahl und freuten sich in Gott, ihrem Herrn. Neben den gottesdienstlichen Feiern wurde auch ein separater deutscher Bruderrat gegründet.

Jakob Pankratz war in der ersten Zeit aktiver Mitgestalter der Gottesdienste der (neuen) Gemeinde. Er ging jedoch dann nach Temirtau. Danach leitete Bruder Jakob Willems die deutsche Gruppe ca. 4 Jahre lang, nachdem er zweimal zu je 10 Jahren im Gefängnis gewesen war. Bruder Willems war in seinem Dienst für den Herrn sehr vorsichtig. Nach Willems leitete Bruder Thiessen die deutsche Gemeinde in Ferghana und war für viele ein Segen. Er war ein intensiver Beter für die Gemeinde. Täglich brachte er alle Gemeindenglieder im Gebet vor den Herrn.

Denkt man über das Verhältnis der deutschen Gemeinden zu der russischen nach, so war dieses ausgezeichnet gut. Alle Beschlüsse innerhalb der deutschen Geschwister wurden von russischer Seite anerkannt und respektiert. Heinrich Fröse spricht, wie schon eingangs erwähnt, von den beiden Gemeinden: Die deutsche Gemeinde war „wie eine Gemeinde in der Gemeinde“. Beide Gemeinden – die russische und die deutsche – funktionierten daher unabhängig voneinander, obwohl sie sich doch in einem Bethaus versammelten.

Die Tauffeste jedoch feierten die beiden Gemeinden zusammen. Bis 1976 taufte stets ein russischer Bruder die Taufbewerber und danach kam immer ein deutscher mit dazu.

Sonntag	10.00 – 12.00 Uhr	russisch
	13.00 – 15.00 Uhr	deutsch
	18.00 – 20.00 Uhr	russisch
Mittwoch	19.00 – 21.00 Uhr	russisch
Donnerstag	19.00 – 21.00 Uhr	deutsch
Samstag	18.00 – 20.00 Uhr	russisch

In den 80er Jahren bestand die Möglichkeit in Moskau einen Bibelkurs zu absolvieren. Die russische Gemeinde bestimmte einige Brüder dazu, unter denen auch Bruder Heinrich Fröse war. Er absolvierte von



Leitende Brüder der Gemeinde in Ferghana mit dem Chor (1977).
Sitzend v.l.n.r.: Gehilfe des Ältesten Pawel Iosifowitsch Plastun, Abram Thiessen, Eduard Richter, Dirigent Isaak Braun, Christian Bachmann. Stehend: der Chor. Hinten in der Mitte Friedrich Müller.

1977 bis 1980 diesen Bibelkurs und wurde im Herbst 1980 in der Gemeinde eingesegnet. In der Gemeinde gab es nun vier eingesegnete Brüder: Thiessen, Kehler, Richter und Fröse. 1985 bat Bruder Thiessen, seinen Dienst als Gemeindeleiter niederlegen zu dürfen und da Bruder Fröse eine fundierte Bibelausbildung besaß, wurde er gebeten, diesen Dienst in der deutschen Gemeinde fortzuführen. Ab Mai 1985 bis Oktober 1990 war er Gemeindeleiter in der deutschen Gemeinde in Ferghana. Gleichzeitig war Bruder Fröse Stellvertretender Gemeindeleiter der russischen Versammlung neben Bruder Gontscharov.

Ostern 1990 sang der deutsche Chor zum letzten Mal, denn durch die Emigration nach Deutschland nahm die Zahl der Gemeindeglieder ständig ab, so dass die deutsche Gemeinde immer kleiner wurde.

Viele russische Geschwister bedauerten den Verlust der deutschen Glaubensbrüder und -schwestern, brachten ihnen aber trotzdem volles Verständnis entgegen, denn ihnen war bewußt, dass ihre Heimat Deutschland war.

Die Gemeinde in Ferghana heute

„Betrachtet man die Gemeinde in Ferghana heute, so hat sie eine andere Gestalt angenommen, als sie noch vor 1990 hatte“, meint Hermann Fröse, Sohn des ehem. Gemeindeleiters Heinrich Fröse. Im Jahre 1990 hatte die Gemeinde in Ferghana ca. 620 Mitglieder und 2004 waren es ca. 200 Geschwister. Fast alle Deutschen sind nach Deutschland emigriert, bis auf einen Bruder Müller und einer anderen deutschen

Schwester. Nicht nur, dass die deutschen Geschwister weggefahren sind, sondern auch viele russische verließen die Gemeinde und fuhren nach Amerika und Russland. „Trotz solcher Veränderung ist das interne Gemeindegemeinschaften intakt und es werden noch die alten Lieder gesungen“, sagt Hermann Fröse. Die Gemeinde besteht nun aus russischen und usbekischen Geschwister. Viele russische Geschwister beherrschen perfekt die usbekische Sprache und der jetzige Gemeindeleiter Iwan Nikolaewitsch Gontcharow predigt auch in bestimmten Fällen auf usbekisch.

Im Tal Ferghana gab und gibt es noch heute mindestens drei weitere Gemeinden. Zu den Gemeinden in Kakan und Namangan hat die Gemeinde Ferghana besonders enge Beziehungen. Kürzlich ist noch eine weitere Gemeinde in Andishan entstanden, wo es zuerst 1990 nur zwei gläubige Schwestern gab. Diese neue Gemeinde hat jetzt ca. 20 Mitgliedern und ein kleines Häuschen für ihre Gottesdienste. So wie früher sind auch heute die Möglichkeiten, das Evangelium weiterzugeben, sehr begrenzt. Die Gemeinde in Ferghana darf nur in ihrem Bethaus Gottesdienste durchführen. Die Gestaltung offener Gottesdienste in der Stadt ist undenkbar und von der Gesetzgebung verboten. Selten gelingt es durch besondere Beziehungen zur staatlichen Obrigkeit einige Freiräume für die Gestaltung von Kinderfreizeiten zu erwirken. Trotz aller Höhen und Tiefe im Leben dieser Gemeinde, ist sie voll von der Verherrlichung Jesu Christi und der Erwartung seines Kommens und ihrer Entrückung.

*Waldemar Reimer
nach Aufzeichnungen von Heinrich Fröse (Soest)*

Unsere Autoren

Johannes Dyck ist Vorsitzender des Vereins zur Erforschung und Pflege des Kulturerbes des russlanddeutschen Mennonitentums.

Dr. Katharina Neufeld bekleidet die Position des Stellvertretenden Vorsitzenden und leitet das Museum für russlanddeutsche Kultur in Detmold.

Dr. Peter Letkemann ist Historiker und Organist in Winnipeg, Kanada. Er verfasste seine Doktorarbeit über das Liedgut und Chorgesang der Mennoniten in Russland.

Waldemar Reimer ist stellvertretender Schulleiter der August-Hermann-Francke-Gesamtschule Detmold.

Bildnachweis

Johannes Dyck: Seite 1

Julia Hildebrandt: Seite 2

Dr. Peter Letkemann: Seiten 13-19

Heinrich Fröse: Seiten 21-22

Schildern Sie uns Ihre Erinnerungen aus dem Glaubens- und Gemeindeleben in der Sowjetunion; schreiben Sie uns über die Geschichte der Deutschen in Russland; teilen Sie uns Ihre Fragen mit!

Unsere Anschrift: Rückblick, Postfach 0726, 32637 Lemgo

Konto für Spenden: Sparkasse Lemgo (BLZ 482 501 10), Konto-Nr. 164 152

Im Verein zur Erforschung und Pflege des Kulturerbes des russlanddeutschen Mennonitentums wird der Glaube als bedeutendster und unentbehrlicher Teil des mennonitischen Kulturgutes gesehen. Bestätigt wird das durch eine ganze Reihe von Büchern, die vom Verein veröffentlicht wurden. Sie beginnt mit einer Neuauflage eines der wichtigsten Bücher zum Thema – „Die Alt-Evangelische Mennonitische Bruderschaft in Russland (1789-1910) im Rahmen der mennonitischen Gesamtgeschichte“ von P.M. Friesen und setzt sich in Büchern wie die Biografie von B.H. Unruh „Fügungen und Führungen“ fort.

Diese Zeitschrift ist aus dem Interesse an der eigenen Geschichte hervorgegangen. Unser Anliegen ist es, den Blick zurück, weit über die Grenzen unserer eigenen Generation richten – bis hin zu den Täufern des 16. Jahrhunderts. Auch die Geschichte der eng verwandten Glaubensgemeinschaften möchten wir nicht aus dem Auge verlieren.

Umgang mit Geschichte birgt viel Segen, sowohl für einzelne Personen als auch für ganze Gemeinden. Geschichte könnte man zum Thema eines Geschichtsabendes, ja sogar eines ganzen Geschichtswochenendes machen. Wir helfen Ihnen gerne dabei – beim Planen und in der Durchführung.

Diese Schrift erscheint halbjährlich. Wenn Sie diese Zeitschrift gelesen haben, zeigen Sie sie Ihren Freunden und Bekannten – die könnten ja auch an Geschichte interessiert sein!

Diese Zeitschrift wird über ein Abonnement vertrieben. Deshalb möchten wir Sie bitten, diese Schrift selbst zu abonnieren und sie weiter zu empfehlen. Dazu dient das Formular unten auf dieser Seite. Kopieren Sie einfach diese Seite, füllen Sie das Formular aus und senden Sie es unterschrieben an uns.

Ich bestelle

ich bestelle für mich ich verschenke

Ausgaben Juli und Dezember 2011 (bzw. 2 Ausgaben pro Jahr im Falle einer unbefristeten Bestellung) für 7 EUR inkl. Versand*.

Das unbefristete Abonnement zu den oben genannten Bedingungen verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Bezugsjahresende gekündigt habe.

unbefristet befristet (für 2011)

Name _____ Vorname _____

Straße _____

PLZ _____ Ort _____

Land _____

Tel. für Rückfragen _____ E-Mail _____

Datum, Unterschrift _____

Adresse des Beschenkten

Name _____ Vorname _____

Straße _____

PLZ _____ Ort _____

Bitte überweisen Sie den Betrag auf das Konto 164152 Sparkasse Lemgo (BLZ 482 501 10), Begünstigter: Verein zur Erforschung, oder wählen Sie Bankeinzug als Zahlungsform:

Ich möchte sämtliche Bezüge bequem per Bankeinzug zahlen

BLZ _____

Bank _____

Konto-Nr. _____ Konto-Inhaber _____

Datum, Unterschrift _____

*Bitte dieses Formular unterschrieben an **Rückblick, Postfach 0726, 32637 Lemgo** senden. Falls Sie nicht per Bankeinzug zahlen möchten, fügen sie bitte eine Kopie Ihrer Banküberweisung bei.*

* Versand innerhalb Deutschlands. Ein Jahresabonnement mit Versand außerhalb Deutschlands kostet 8 EUR. Versand erfolgt auf dem Landwege.